



„Eure Fragen haben uns inspiriert!“

Auswertung der bundesweiten Evaluation zu Jugendpartizipationsprojekten

im Rahmen des Projekts
„fair_play – Partizipation und Genderperspektive
in der außerschulischen Jugendbildung“
der BAG Jungenarbeit in Kooperation mit der BAG Mädchenpolitik

1. Ziele und Auftrag von „fair_play“

Das von der BAG Jungenarbeit in Kooperation mit der BAG Mädchenpolitik durchgeführte Projekt „fair_play – Partizipation und Genderperspektive in der außerschulischen Jugendarbeit“ fördert in seiner Laufzeit zwischen Juli 2012 und Dezember 2013 insgesamt sechs Praxisprojekte zur Partizipation mit Jugendlichen, die

- in Kooperation von Mädchen- und Jungenarbeit entwickelt und durchgeführt werden
- geschlechtergerecht wirken
- intersektionell arbeiten.

Partizipation wird als Förderung von Selbstwirksamkeit Jugendlicher aller Geschlechter verstanden und soll Jugendliche ermächtigen, sich mit für sie relevanten Lebensthemen und –lagen auseinanderzusetzen. Geschlechtergerechtigkeit ist dabei ein ebenso wichtiges Ziel wie das Erreichen von Jugendlichen, die mit herkömmlichen Partizipationsangeboten nur schwer zu erreichen sind.

Diese Ausrichtung von Partizipation ist sehr spezialisiert und bislang in der Praxis noch nicht weit verbreitet. Deshalb ist es Ziel von „fair_play“, gerade Jugendpartizipationsprojekte zu fördern, die diese Schwerpunkte verfolgen.

2. Ziele und Hintergrund der Evaluation

Als Voraussetzung für die Ausschreibung und die Auswahl der sechs Praxisprojekte sollte über eine bundesweite Onlinebefragung eruiert werden, ob es bereits Jugendpartizipationsprojekte gibt, die gendergerecht und intersektionell in Kooperation von Mädchen- und Jungenarbeit durchgeführt werden.

Im Zeitraum zwischen August und September 2012 wurde deshalb ein eigens entwickelter Onlinefragebogen über die Verteiler der BAGs Mädchenpolitik und Jungenarbeit versandt. Die Mitgliedsorganisationen der beiden BAGs leiteten den Fragebogen ihrerseits über eigene Verteiler weiter. Nachvollziehbar sind so mindestens 8.000 Organisationen erreicht worden – in allen Bundesländern, Träger der Kinder- und Jugendhilfe ebenso wie Arbeitskreise, Jugendverwaltungen, Frauen- und Gleichstellungsbeauftragte sowie Forschungseinrichtungen.

Entsprechend hoch war die Resonanz auf den Fragebogen: Die zahlreichen Nachfragen aus allen Teilen Deutschlands und von Trägern auch außerhalb der Kinder- und Jugendhilfe zeigen

- dass die Vernetzungen der beiden BAGs über ihre Mitgliedsorganisationen flächendeckend und engmaschig funktionieren
- dass die Zielrichtung von „fair_play“ viele Kolleg_innen angeregt hat, Gender und Intersektionalität als Qualitätsmerkmale eigener Arbeit zu diskutieren
- dass die Kooperation der beiden BAGs in einem gemeinsamen Projekt als Zeichen neuer Wege in der Geschlechterpädagogik aufmerksam aufgenommen und begrüßt wird.

3. Resonanz auf die Onlinebefragung

Da eine der zentralen Grundannahmen der Projektplanung von „fair_play“ war, dass es bundesweit noch nicht viele Partizipationsansätze gibt, die gendergerecht und intersektionell arbeiten, war die Erwartungshaltung bezüglich der Höhe des Rücklaufs verhalten. Der tatsächliche Rücklauf entsprach dann in etwa den Erwartungen.

In und nach dem vorgesehenen vierwöchigen Befragungszeitraum¹ sind insgesamt 29 beantwortete Fragebögen² per Mail eingegangen³. Die Bezugsgröße der Auswertung sind 25 beantwortete Fragebögen.

4. Ergebnisse der Evaluation

Die überwiegende Anzahl der beschriebenen „Projekte“ sind abgeschlossen, etliche beschreiben aber auch die kontinuierliche, fortlaufende Arbeit ihrer Einrichtung. Hinzu kommt ein Fragebogen, der Auskunft über ein geplantes, zukünftiges Projekt in 2013 gibt. Einige wenige Projekte sind begonnen und enden 2013, ein Projekt sogar erst 2015. Zwei Personen haben je zwei Fragebögen mit unterschiedlichen Projekten gesandt.⁴

23 der 25 Bögen sind in inklusiver, geschlechtergerechter Sprache abgefasst. Unterschiedliche Möglichkeiten der Rechtschreibung wurden genutzt, um alle Geschlechter dort zu benennen, wo dieses auch beabsichtigt war. Davon abheben ließ sich dann eine explizit zu benennende Gruppe (z.B. Multiplikatorinnen, Grundschüler), wenn nur ein Geschlecht gemeint war.

4.1 Zur Systematik der Befragung

Die Auswertung erfasst sowohl qualitative als auch quantitative Daten und erfolgte in der Reihenfolge der Fragen im Fragebogen.

4.2 Ergebnisse im Detail

Im Folgenden werden jeweils die Fragen aus dem Fragebogen aufgeführt und die entsprechenden Antworten aus den 25 ausgewerteten Fragebögen zusammengefasst oder in Gänze präsentiert.

Eine Zusammenfassung der Ergebnisse schließt den jeweiligen Fragenteil ab, sofern dies sinnvoll und notwendig erscheint und ein Schlusskapitel würdigt die Ergebnisse.

4.2.1 Schwerpunkte der Partizipationsprojekte

Wir suchen Jugendpartizipationsprojekte, bzw. -ansätze in der Kooperation von Mädchen- und Jungenarbeit, die folgende Aspekte beinhalten (bitte ankreuzen):

	Genderperspektive	Intersektionelle Perspektive	Jugendkulturelle Aspekte	Benachteiligte Jugendliche	Welche Kombinationen?	Kooperation Mädchen-/Jungenarbeit
Addiert:	25 x	10 x	15 x +1(x)	16 x +1 (x)	5x1 7x2 4x3 9x4	21x

Alle Fragebögen wurden mit „Genderperspektive“ angekreuzt.⁵

¹ Befragungszeitraum: 24.8.2012 bis 22.9.2012.

² Der Fragebogen befindet sich im Anhang.

³ Von den 29 Bögen konnten vier aus unterschiedlichen Gründen nur zum Teil ausgewertet werden (nach der Frist eingegangen und/oder von Schulen gesandt). Alle vier Bögen wurden komplett registriert.

⁴ Pro familia/NRW und Fachstelle Jungenarbeit/Sachsen.

Die „intersektionelle Perspektive“ wurde 10mal und „jugendkulturelle Aspekte“ wurden 15mal (plus einmal in Klammer) angekreuzt. 16mal (plus einmal in Klammer) wurden „benachteiligte Jugendliche“ angekreuzt.

Am häufigsten treffen wir also auf eine Kombination von „Genderperspektive“ und „benachteiligte Jugendliche“, gefolgt von der Kombination von „Genderperspektive“ und „jugendkulturelle Aspekte“.

Die „intersektionelle Perspektive“ kombiniert sich meistens mit allen anderen Dimensionen (9 von 10, siehe unten).

Die Kategorie „Welche Kombinationen?“ fragt nach den Kombinationen der vier ankreuzbaren Perspektiven bzw. Schwerpunkten (die beiden letzten Spalten in der Tabelle oben sind zum Zweck der Auswertung ergänzt).

Zusammengefasst sind folgende Nennungen aufzufinden:

5mal ausschließlich Genderperspektive

7mal Genderperspektive plus eine weitere Dimension

4mal Genderperspektive plus zwei weitere Dimensionen und

9mal alle vier Dimensionen.

D.h.: 20mal findet sich eine Kombination von „Genderperspektive“ mit ein, zwei oder drei weiteren Dimensionen. Nur 5mal ist ausschließlich die Genderperspektive angekreuzt.

Bei 21 von 25 Bögen lässt sich eine Kooperation von Mädchen- und Jungenarbeit erkennen. Sechs davon jedoch mit Einschränkungen, da die Kooperation entweder gerade erst begonnen hat oder nicht klar benannt und erkennbar ist (oder andere Felder als Mädchen- und Jungenarbeit kooperieren).

Zusammenfassung

Gemeldet haben sich damit Projekte, die dem Suchraster der Evaluation gänzlich oder in Teilen entsprechen. Geschlechtsbewusstes Arbeiten ist hierbei am weitesten verbreitet, die intersektionelle Perspektive am wenigsten. Ca. zwei Drittel der Projekte erreichen benachteiligte Jugendliche und zwar offenbar mit jugendkulturellen Angeboten. Dies ist ein wichtiger Hinweis für die Ausschreibung der Praxisprojekte im Rahmen von „fair_play“.

4.2.2 Beteiligte Einrichtungen

Name, Ort / Bundesland: Art der Einrichtung/Organisation

1. Caritasverband, Rheine / NRW: Jugendberatungsstelle
2. Pro familia, Oberhausen / NRW: Beratungsstelle
3. Freizeitmitarbeiterclub, Minden / NRW: Jugendfreizeit-Einrichtung (Kinder- und Jugendzirkus)
4. Moabiter Kinderhof, Berlin / Berlin: Kinder- und Jugend-Einrichtung
5. Jugendbildungswerk, Limburg-Weilburg / Hessen: Jugendbildungswerk
6. Pro Familia, Mettmann / NRW: Beratungsstelle
7. KinderStärken, Stendal / Sachsen-Anhalt: Einrichtung der Projektarbeit mit Kindern, Jugendlichen und Fachkräften (in Kooperation mit der Hochschule Magde-

⁵ Bei zweien davon konnte diese Perspektive trotz bzw. aufgrund von Nachfragen nicht erkannt werden.

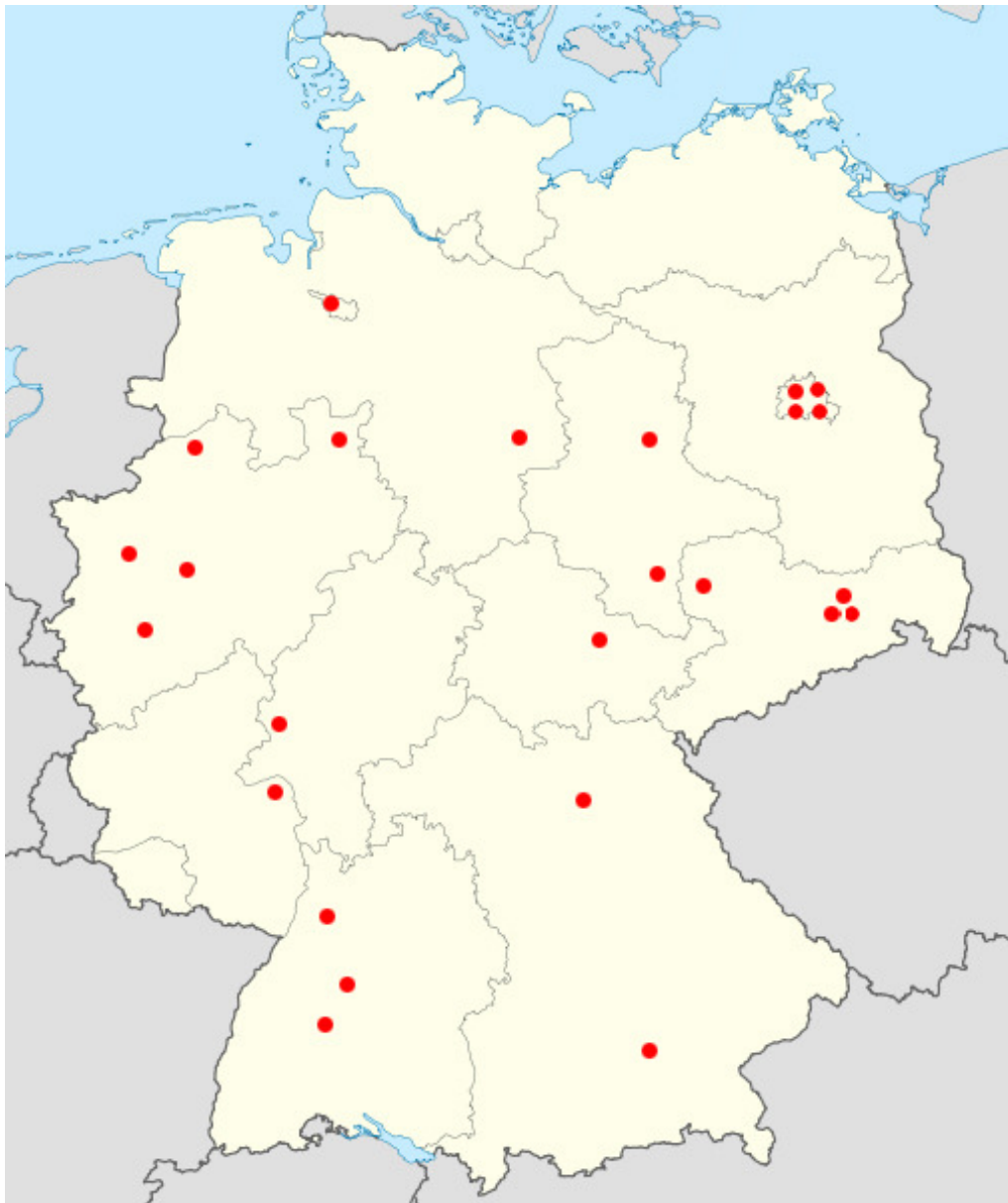
- burg-Stendal)
8. Amanda, München / Bayern: Einrichtung der Mädchenarbeit (Beratung, Kurse, Projekte, u.a.)
 9. Amt für Jugend+Familie, Mainz / Rheinland-Pfalz: Kommune (Kinder-, Jugend- u. Kulturzentren)
 10. **Gender Orientierte (=GO) KJFE**, Berlin / Berlin: **Kinder- und Jugendfreizeiteinrichtung (KJFE)**
 11. **JuMäX**, Kontaktstelle Mädchen- und Jungenarbeit, Verein für geschlechtersensible Sozialarbeit, Jena / Thüringen: Einrichtung der Mädchen-/Jungenarbeit (Beratung, Kurse, Projekte, u.a.)
 12. **GesundheitsLaden**, Stuttgart / Baden-Württemberg: Einrichtung der Mädchen-/Jungenarbeit (Beratung, Kurse, Projekte, u.a.), Mädchengesundheitsladen, Jungen im Blick
 13. **KJZ Mühle**, Braunschweig / Niedersachsen: Kinder- und Jugendzentrum (incl. Mädchencafe)
 14. **Dissens e.V.**, Berlin / Berlin: Beratungs-, Bildungs- und Forschungsinstitut zur Förderung der Geschlechterdemokratie
 15. **respect**, antirassistische Mädchen- und Jungenarbeit, Mädchenkulturhaus, Bremer JungenBüro, Bremen / Bremen: Einrichtungen der Mädchen-/Jungenarbeit (Beratung, Kurse, Projekte, u.a.), zukünftig Gender Institut Bremen
 16. **KJR Forchheim**, Mädchenarbeit Koralle und Jungenarbeit Ragazzi, Forchheim / Bayern: Kreisjugendring (Jugendverbandsarbeit)
 17. **HaLT (Hart am LimiT)**: Caritas + Stiftung SPI (Sozialpädagogisches Institut), Berlin / Berlin: Frühinterventionsprojekt für Kinder und Jugendliche mit riskantem Alkoholkonsum.
 18. **Fachstelle Jungen-/Männerarbeit (Sex-Päd.)**, Dresden / Sachsen: Einrichtung der Jungenarbeit (Beratung, Kurse, Projekte, u.a.)
 19. **Fachstelle Jungen-/Männerarbeit (GirlsDay/BoysDay)**, Dresden / Sachsen: Einrichtung der Jungenarbeit (Beratung, Kurse, Projekte, u.a.)
 20. **Miteinander e.V. = Netzwerk für Demokratie und Weltoffenheit**, Modellprojekt RollenWechsel, Halle / Sachsen-Anhalt: Träger politischer Bildungsarbeit: Beratung und Vernetzung von zivilgesellschaftlichen Initiativen und Projekten
 21. **Medienwerkstatt „MädchenMachenMedien“**, Leipzig / Sachsen: Einrichtung der Medienbildung
 22. **LuCa= Lebensvielfalt und Chanengleichheit für alle**, Heidelberg / Baden-Württemberg: Genderfachstelle für Bildung und Gesundheitsförderung
 23. **PfunzKerle**, Fachstelle Jungen- und Männerarbeit + **TIMA, Tübinger Initiative Mädchenarbeit**, Tübingen / Baden-Württemberg: Einrichtungen der Mädchen-/Jungenarbeit (Beratung, Kurse, u.a.)
 24. **Jugendhaus GAME**, Dresden / Sachsen: Jugendzentrum (mobile Jugendarbeit)
 25. **DITIB = Türkisch-Islamische Union der Anstalt für Religion e.V.**, Dachverband, Jugend- und Sportabteilung (anerkannter Träger der freien Jugendhilfe), Köln / NRW: Migrant_innenorganisation

Zusammenfassung

Die Art der Einrichtungen sind sehr unterschiedlich: Jugendberatungsstellen, Beratungsstellen, Kinder- und Jugend-Einrichtungen / auch Jugendzentren, ein Jugendbildungswerk, ein Kreisjugendring, mobile Jugend(sozial)arbeit, mehrere Einrichtungen der Mädchen- und/oder Jungenarbeit, Institute und Modellprojekte, Fachstellen und eine Migrant_innenorganisation. Dabei können Schwerpunkte in der Trägerschaft der Projektar-

beit ausgemacht werden: Beratungsstellen, Jugendarbeit und Fachstellen. Während die Ansiedlung genderorientierter Partizipationsprojekte in der Jugendarbeit (lange Tradition und Ausgangsort geschlechtsbewusster Arbeit) und in Genderfachstellen nahe liegt, erscheint ihre Ansiedlung in Beratungsstellen (sechs Nennungen) unerwartet. Perspektivisch wird interessant sein zu beobachten, ob die differenzierte Betrachtung des Klientels unter Gender- und intersektioneller Perspektive zunehmend zum Qualitätsmerkmal von Beratungsarbeit wird und diese damit zur Ideengeberin auch für andere Bereiche der Kinder- und Jugendhilfe werden kann.

Woher kamen die ausgefüllten Fragebögen? Übersicht / Graphik



Beteiligt haben sich Einrichtungen aus folgenden Bundesländern:
5mal Nordrhein-Westfalen, 4mal Sachsen, 4mal Berlin, 3mal Baden-Württemberg, je
2mal Sachsen-Anhalt und Bayern, je 1mal Hessen, Rheinland-Pfalz, Thüringen, Nieder-
sachsen und Bremen

= 25 Antworten.⁶ D.h., dass 11 von 16 Bundesländern dabei sind.⁷

Die Ost-West-Verteilung entspricht in etwa dem Zahlenverhältnis der Bundesländer: 7:18.

4.2.3 Ansprechpartnerin / Ansprechpartner:

12mal Frauen, 11mal Männer, 5mal Frau/Mann-Teams.

Die Mails kamen von 13 Männern, 10 Frauen und 2 Frau/Mann-Teams.

D.h., dass einige diesen Bogen als Team beantwortet und/oder verantwortet haben.

4.2.4 Ausrichtung der Einrichtung/des Projekts

Wir verstehen uns als eine Einrichtung der ...
(Mehrfachnennungen kommen vor!)

- Mädchenarbeit 10
- Jungenarbeit 11
- genderorientierten Jugendarbeit 10
- genderorientierten Jugendarbeit mit Schwerpunkt auf Partizipation 1
- genderorientierten Kinder- und Jugendarbeit 1
- koedukativen, genderorientierten Jugendarbeit 1
- Jugendberatungsstelle 1
- Jugendbildungsarbeit 1
- partizipativen Projektarbeit mit Kindern, Jugendlichen und Fachkräften unter Berücksichtigung des Genderaspekts 1
- geschlechtersensible Sozialarbeit 1
- Frühintervention 1
- Medienbildung 1

Häufig findet sich die Kombination Mädchenarbeit / Jungenarbeit / genderorientierte Jugendarbeit:
20mal.

4.2.5 Kurzbeschreibung des Partizipationsprojektes/ -ansatzes (A.-G.)

A. Thema:

- 1.) Foto-Ausstellung „Typisch männlich, typisch weiblich – bloß in der Rolle bleiben!?!?!?“
- 2.) Sexualpädagogische Gruppenarbeit
- 3.) Kinder- und Jugendzirkus „Peppino Poppollo“
- 4.) Mädchentage / Jungentage
- 5.) Genderparcour „Mischen is possible“: Rollenvielfalt von Mädchen und Jungen
- 6.) Jungen- und Mädchenförderung: „Selbstbewusstsein stärken, Prävention gegen sexuelle Gewalt...“
- 7.) JuMes – Junge Menschen Stendals: (kommunale) Kinder- und Jugendbeteiligungsprozesse
- 8.) Mädchen und Jungen stärken – für eine gute Klassengemeinschaft
- 9.) Bau eines Genderparcours zur Rollenvielfalt von Mädchen und Jungen, incl. Filmprojekt
- 10.) Betrieb der genderorientierten Kinder- und Jugendfreizeiteinrichtung „go“ (Erarbeitung und Umset-

⁶ 2mal NRW, 1mal Sachsen, 1mal Bayern waren nur z.T. erfassbar und sind deshalb nicht in diesem Überblick.

⁷ Es gibt keine Antworten aus Hamburg, dem Saarland, Schleswig-Holstein, Mecklenburg-Vorpommern und Brandenburg.

- zung einer genderorientierten Konzeption für Einrichtungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit als Modellprojekt für einen Berliner Bezirk)
- 11.) Mädchenzeiten/Jungenclubs: Projekte an Schulen und eigene Ferienangebote
 - 12.) „Let's go: eine Gebrauchsanweisung für die Pubertät“, Projekt zur Vermeidung riskanter und gesundheitsschädigender Verhaltensweisen
 - 13.) Das „Mut mach Camp“: Ferienmaßnahme (Selbstwirksamkeit, Zivilcourage), Jahre zuvor: „Kreatives Abenteuer“ und „Schwarzlicht-Theater“
 - 14.) Planung und Umsetzung von Projekten in der Garten- und Landschaftsarchitektur (Pavillon, Pergola, Obstwiese und Wasserspielplatz)
 - 15.) respect – antirassistische Mädchen- und Jungenarbeit: Projekte für Jugendliche („sozial benachteiligte J.“) und differenzsensible Fortbildungen für Fachkräfte
 - 16.) Geschlechtsbewusste Mädchen- und Jungenarbeit: Koralle und Ragazzi; Angebote (z.B. Ferien-Freizeiten) für Jugendliche (z.B. „Schwarzlicht-Theater) und Multiplikator_innen-Fortbildungen
 - 17.) HaLT: Hart am Limit, Frühinterventionsangebot für riskant Alkohol konsumierende Jugendliche (unter Berücksichtigung geschlechtsspezifischer Bedarfe)
 - 18.) Sexualpädagogische Workshops an Schulen, incl. Reflexion zu geschlechtertypischem Rollenverhalten
 - 19.) Rahmenveranstaltung „Du kannst mehr“ zum Girl's Day / Boy's Day, Erweiterung der Perspektive für die Berufsfindung und Lebensentwürfe
 - 20.) Modellprojekt RollenWechsel: geschlechterreflektierende Arbeit mit rechtsextrem orientierten Jugendlichen
 - 21.) MädchenMachenMedien: Erweiterung der Medienkompetenz
 - 22.) „Die Zukunft gehört mir“: genderorientierte Lebenswelterkundung; Jungentreff, Mädchentreff (incl. Gewaltprävention)
 - 23.) „Herzklopfen: Beziehung ohne Gewalt“, Projekt zum Austausch zu Vorstellungen über und Gestaltung von respektvollen Liebesbeziehungen, Gewaltprävention
 - 24.) „Come 2 Prohlis – Jugendliche organisieren ihr eigenes Stadtteilevent“
 - 25.) „Mach mit – bleib fit – misch mit: Mädchen und junge Frauen werden zur Übungs- und Schwimmleiterin ausgebildet; Modellprojekte: muslimisch-jüdische Freundschaften unter Kindern/Jugendlichen, „Wir setzen Zeichen und zeigen Vielfalt“ (Kulturrucksack-Projekt)

Diese Zusammenstellung vermittelt einen guten Eindruck davon, wie vielgestaltig die Ansätze und Projekte sind.

B. Zielsetzungen

(da diese Frage von großem Interesse ist, wurden hier alle Aussagen aller Bögen erfasst):

1. „Ziel dieser Ausstellung ist es, den Betrachter/die Betrachterin anhand der Fotografien mit den Themen „Rollenbilder“ und „männliche und weibliche Identität“ zu konfrontieren. Die Betrachter sollen über ihre Vorstellungen von Männlichkeit und Weiblichkeit nachdenken. Dabei sollen sie sich mit diesen Vorstellungen auseinandersetzen, einseitige Rollenbindung überdenken und ein freies Rollenverständnis entwickeln. Es geht darum, von der Fixierung auf die „klassischen Rollenbilder“, die uns hemmen untypische männliche und weibliche Identität zu akzeptieren, wegzukommen und mehr Toleranz und Offenheit zu zeigen. Es geht darum, jeden Menschen so anzunehmen, wie er ist: dick, dünn, groß, klein, schwarz, weiß und mit seiner eigenen Interpretation seiner Rolle als Mann oder Frau.“
2. „Sexualaufklärung, Prävention gegen sexuellen Missbrauch, Schwangerenberatung, Medienkompetenz.“
3. „Ermöglichung der Teilnahme an Angeboten der Kinder- und Jugendkultur, Partizipation, keinerlei Zugangsvoraussetzungen in Bezug auf bestimmte Fähigkeiten, Förderung des individuellen Eigenpotentials, kostenfrei für alle Teilnehmer, Arbeit in der Gesamtgruppe und in Untergruppen an einem gemeinsamen Ziel.“
4. „Traditionelle Rollenmuster aufbrechen.“
5. „Auseinandersetzung mit den Geschlechterrollen anregen und Mädchen und Jun-

gen darauf aufmerksam machen, dass auch vermeintlich vorgeschriebene Rollen veränderbar sind.“

6. „Prävention gegen sexuellen Gewalt, Sexualaufklärung, Selbstbewusstsein stärken, lösungsorientiertes Handeln.“
7. „Initiierung und Begleitung (kommunaler) Kinder- und Jugendbeteiligungsprozesse, Stärkung des Selbstwirksamkeitsgefühls und Raum für Potenzialentfaltung, Umsetzung der Kinderrechte, Sichtbarmachen unterschiedlicher sozialer und kultureller Perspektiven, Sensibilisierung relevanter Akteure für Bedarfe von Kindern und Jugendlichen, Begegnung von Erwachsenen und Kindern auf Augenhöhe, Herstellung von Chancengleichheit durch niedrigschwellige Zugänge, Auseinandersetzung mit dem eigenen Lebensumfeld.“
8. „Stärkung des Selbstwertgefühls und der Selbstwahrnehmung, Sensibilisierung in Bezug auf Gefühle und Grenzen (eigene und andere), Wahrnehmung der Vielfalt von unterschiedlichen Bedürfnissen von Mädchen und Jungen, Stärkung der Sozialkompetenz und der kommunikativen Fähigkeiten, Förderung der Klassengemeinschaft durch Schaffen einer positiven Konfliktkultur.“
9. „Parcours zur Rollenvielfalt von Mädchen und Jungen.“
10. „Umsetzung des Gender-Mainstreaming-Konzeptes in der offenen Jugendarbeit.“
11. „Stärkung des Selbstwertgefühls, Unterstützung beim Aufbau der Geschlechtsidentität, Förderung von Verantwortungsübernahme für sich und andere.“
12. „Das geschlechtsbezogene Projekt soll Mädchen und Jungen im Alter von 12-17 Jahren dazu befähigen, kompetent die Anforderungen der Pubertät zu meistern, ohne auf riskante und gesundheitsschädigende Verhaltensweisen zurückgreifen zu müssen.“
13. „Zivilcourage, Selbstwirksamkeit, Fair play, lernen am Modell, kreatives Gestalten, schöpferisches Tun.“
14. „Erlernen künstlerischer Handlungsfähigkeiten und Handlungsfertigkeiten / Planung und Umsetzung von Projekten in der Garten- und Landschaftsarchitektur. Das Gelände einer zuvor abgerissenen Schule wurde neu bebaut. Jungen und Mädchen beteiligten sich von der Planung bis zur Realisierung eines Pavillions, einer Pergola, einer Obstwiese und eines Wasserspielplatzes.“
15. „Soziale Benachteiligung thematisierbar machen, Förderung der Selbstbestimmung und der Selbstermächtigung, politische Praxen vervielfältigen und solidarisches Handeln lernen. Lernen in der Begegnung und Räume für Erleben, Erfahrungen und Reflexion kennenlernen.“
16. „Geschlechtsbewusste Angebote für Mädchen und Jungen anbieten, die Genderperspektive im KJR thematisieren, für Genderaspekte in der Jugendarbeit sensibilisieren und diesbezüglich beraten.“
17. „Übergreifendes Ziel ist es, ein Frühinterventionsangebot für riskant Alkohol konsumierende Jugendliche zu etablieren, um Suchtkarrieren vorzubeugen und Intoxikationserfahrungen zu vermeiden. Mit dem HaLT-Konzept sollen flächendeckend riskant Alkohol konsumierende Jugendliche unter der Berücksichtigung geschlechtsspezifischer Bedarfe erreicht werden. Im Vordergrund steht, die betroffenen Jugendlichen unter Einbeziehung von Eltern und auch anderen Betreuungspersonen für einen risikoarmen Umgang mit Alkohol zu sensibilisieren. Die Arbeit mit Peer-Groups hat dabei in erster Linie das Ziel der Vermeidung bzw. Verringerung eines missbräuchlichen oder abhängigen Konsums der Kinder und Jugendlichen zum Inhalt. Im Sinne des „Setting-Ansatzes“ (§ 20 Abs. 1 SGB V) erfolgt eine Einflussnahme des Projekts auf die gesamtstädtische Diskussion zum Thema „Alkohol und Jugendschutz“. Dabei können die bereits etablierten Kooperationen in den verschiedenen Gremien und Arbeitskreisen genutzt und fortgeführt werden.

Bei Jugendlichen aus Migrationsfamilien werden bei der Ansprache der Jugendlichen und ihrer Familien der Sozialisationshintergrund und die Sprachkompetenzen berücksichtigt.“

18. „Mädchen und Jungen lernen den selbstbewussten Umgang mit dem Thema Sexualität kennen und reflektieren in diesem Zusammenhang geschlechtertypisches Rollenverhalten und Sichtweisen.“
19. „Erweiterung der Perspektive für die Berufsfindung und Lebensentwürfe von Jungen und Mädchen.“
20. „Auseinandersetzung mit und Bewusstwerdung der eigenen Geschlechterbilder und Rollenzuschreibungen; Stärkung des Selbstbewusstseins, der Widerständigkeit und der Identität (kritisch), nicht nur der Jugendlichen; Erarbeitung, Erprobung und Weiterentwicklung von Konzepten in der Präventionsarbeit an der Schnittstelle Gender und Rechtsextremismus; Auseinandersetzung mit Geschlechtervorstellungen im Rechtsextremismus; Initiierung und Begleitung von Reflexionsprozessen, um Denk- und Handlungsmöglichkeiten zu entwickeln.“
21. „Die Teilnehmerinnen realisieren ihre Ideen medial, lernen diese zu nutzen, zu gestalten und für ihre Belange einzusetzen, üben sich in Medienkompetenz und perspektivisch lernen sie Medienberufe kennen.“
22. „Erkennen und ausbilden eigener Stärken und Fähigkeiten, jenseits von jeglichen Rollenklischees. Eigene Grenzen und Bedürfnisse wahrnehmen und akzeptieren. Lebensplanung soll angeregt und bezüglich einschränkender Normvorstellungen und entsprechenden Glaubenssätzen reflektiert werden. Schlüsselkompetenzen wie Teamfähigkeit und Konfliktfähigkeit, aber auch Kreativität und Handlungssicherheit werden trainiert. Konkrete Schritte in der Annäherung an die Berufswelt werden angeregt und begleitet und auf geschlechtsuntypische Berufe aufmerksam gemacht (Bewerbungsschreiben, Praktikumssuche etc.). Die Mädchen haben die Möglichkeit sich jenseits des gemischtgeschlechtlichen Konkurrenzgebahrens auszuprobieren und Solidarität miteinander zu erfahren. Die Jungen sollen in geschütztem Raum auch Schwächen, sozial verträglich ausdrücken lernen und erfahren, wo und wie sie Hilfe erhalten können. Die Treffs bieten für die kritische Zeit der Pubertät und Identitätsfindung und der gleichzeitigen Anforderung an die Jugendlichen, sich auf zukünftige Erwerbsmöglichkeiten auszurichten, eine wichtige und unterstützende Begleitung von Gleichaltrigen und Erwachsenen.“
23. „Austausch zu Vorstellungen über und Gestaltung von respektvollen Liebesbeziehungen, bewusste Kommunikation über Beziehungswünsche und -sehnsüchte, Sensibilisieren für Gewalt in Beziehungen und deren Entstehung / Warnsignale.“
24. „Jugendliche lernen eigene Veranstaltungsideen mit Hilfe eines Coaches zu planen, vorzubereiten und umzusetzen; Entwicklung / Bildung diverser Kompetenzen / Selbstwirksamkeit; Stärkung des Bewusstseins für das Gemeinwesen / den Stadtteil.“
25. „Projekt 1: Kinder und Jugendliche erleben ihre historischen Wurzeln, indem sie an die Geschichte ihres Viertels während der Zeit des Nationalsozialismus herangeführt werden und durch eigene erlebte Erkundungen vor Ort für die Spuren dieser Zeit sensibilisiert werden. Gerade durch die Gemeinsamkeiten in der Geschichte bzw. durch die positive Betrachtung der beiden Völker, sollen den Kindern und Jugendlichen mit der eigenen Kulturgeschichte ein Bezug zur Geschichte geschaffen und Parallelen zur historischen muslimisch-jüdischen Beziehung und der deutsch-jüdischen Vergangenheit aufgezeigt werden. Es wurden gezielt mit älteren Jugendlichen Workshops für Kinder und jüngere Jugendliche durchgeführt, indem vorher mit den Jugendlichen gemeinsam recherchiert wurde. Eine

hohe Eigenbeteiligung und aktive Mitarbeit zur vorurteilsfreien Meinungsbildung erfolgte.

Projekt 2: Durch gemeinsame Begegnungen wurden eine Sensibilisierung der Kinder und Jugendlichen und kritisches Hinterfragen sowie Bildung von vorurteilsfreien Meinungen geschaffen (präventives Vorgehen gegen antisemitische Gedanken). Begegnungen fanden auch statt, indem ein jüdischer und ein muslimischer Künstler den Kindern und Jugendlichen die Gemeinsamkeiten innerhalb der Sprache, Religion und Kultur vermittelten. Gemeinsames Entdecken mit den Kindern und Jugendlichen: es wurde als Mittel Kunst bzw. kalligraphische Kunst gewählt und ein Zugang geschaffen.

Projekt 3: durch kritische Auseinandersetzung, entdeckendes Lernen, Eigeninitiative und Selbständigkeit soll der Zielgruppe ermöglicht werden, aktuelle Bezüge zwischen Vergangenheit und Gegenwart in der Geschichte herzustellen. Insgesamt erlangen die Kinder und Jugendlichen durch die vielfältigen Erfahrungen in den unterschiedliche Lernorten wie Workshops, Seminaren, Besuch im NS-Dokumentationszentrum, Interviews mit Zeitgenossen, Begegnungen mit Kunst als Ausdruck für Vielfalt, wichtige Kenntnisse über die Zeit des Nationalsozialismus, aber auch über Ausgrenzungsmechanismen, die zu Vorurteilen führen. Das Erlernen von sozialen Kompetenzen und demokratischen Grundhaltungen werden auch parallel zum Projekt erworben. Die Diskriminierungs- und Ausgrenzungserfahrungen von Migrantinnen und Migranten werden berücksichtigt, insbesondere Rassismus und im Zusammenhang mit der Resonanz antisemitischer und antiislamischer Erklärungsansätze untersucht. Der Schwerpunkt ist zunächst, die Erziehung zu aktivem Demokratieverständnis zu fördern, das Eintreten und frühe Erkennen gegen Rechtsextremismus, Antisemitismus, Islamfeindlichkeit, Ausländerfeindlichkeit, Gruppenzwang und Gewalt: all das findet in diesem Projekt Berücksichtigung.“

C. Adressat_innen:

Bei den Adressat_innen wurden benannt: Kinder, Jugendliche und Erwachsene.

• Geschlechter (sex and gender):

bis auf ein Projekt erreichen alle Einrichtungen/Projekte Mädchen und Jungen bzw. junge Frauen und junge Männer⁸; zum größten Teil hälftig, aber vereinzelt auch mehr Mädchen oder mehr Jungen

• Ethnie/Herkunft⁹:

6mal Hinweise auf migrantische Kinder und Jugendliche:

Nr. 4 „überwiegend muslimisch“, Nr. 5 „SchülerInnen aus Migrantenfamilien“, Nr. 7 „Sichtbarmachen unterschiedlicher sozialer und kultureller Perspektiven“, „Mi-Mi=Mädchen mit Migrationshintergrund“, Nr. 15 „antirassistische Mädchen- und Jungenarbeit“, Nr. 17 „Jugendliche aus Migrationsfamilien“, Nr. 26 „Geschlechtergerechtigkeit und Chancengleichheit für Mädchen und Jungen insbesondere mit Migrationshinter-

⁸ Kenntnisse von Intersexualität lassen sich 1mal beim Begriff „Sexualitäten“ (Nr. 15) interpretieren. Sprachlich ist es schwer zu bewältigen, einerseits die zahlenmäßige Geschlechterverhältnisse bzw. -anteile erfragen bzw. abbilden, aber eine gesellschaftliche Zweigeschlechtlichkeit nicht immer wieder produzieren zu wollen.

⁹ Auch hier haben wir es mit dem Dilemma der Re-Inszenierung von eigentlich zu vermeidenden Aufteilungen in (ethnische) Gruppen zu tun und sprachlich gibt es keine guten Lösungen. Zunehmend etabliert sich der Ansatz der Mehrfachzugehörigkeit in der Migrationsgesellschaft, der möglicherweise Alternativen bereithält.

grund...“

• Sexuelle Orientierungen:

1mal Hinweis auf unterschiedliche sexuelle Orientierungen:

Nr. 2 „Homosexualität“, (ggf. lässt sich auch Nr. 15 „Sexualitäten“ so lesen, dass es neben biologischen und sozialen Zuordnungswiderständen auch unterschiedliche sexuelle Orientierungen gibt.)

• Behinderungen / Handicaps

4mal Hinweise auf Beteiligung von Kindern/Jugendlichen mit Beeinträchtigung:

Nr. 3 „Zusammenarbeit mit der Lebenshilfe...“, Nr. 7 „Ansatz der Inklusion: unterschiedliche Bedarfe (Geschlecht, Herkunft, Behinderung)“, Nr. 15 „...bei Fortbildungen Sensibilisierung für die Aspekte Gender, Sexualitäten, Ethnie/race und Behinderung“, Nr. 24 „Schüler_innen aus Schulen für geistig Behinderte“

• Religion:

2mal Hinweise bzw. explizite Nennungen (Nr. 4 s.o., Nr. 26 „muslimisch-jüdische Freundschaften“, „Kinder und Jugendliche gegen antisemitische, islamfeindliche, rassistische Erscheinungsformen stark machen“, „Prävention von Ausgrenzungserfahrungen wegen Geschlecht, Nationalität, Religion...“)

Besondere Zielgruppen: rechtsextrem orientierte Jugendliche (Nr. 20), riskant Alkohol konsumierende Jugendliche (Nr. 17), Jugendliche mit Mobbing Erfahrungen (Nr. 22).

Da 10mal „intersektionelle Perspektive“ angekreuzt wurde, ist davon auszugehen, dass dort der relativ neue theoretische Fachdiskurs zu Mehrfach- bzw. mehrdimensionaler Diskriminierung bekannt und im (pädagogischen) Ansatz beinhaltet ist. Ob das auch bedeutet, dass bei allen 10 Einrichtungen/Projekten Zielgruppen mit mehrdimensionalen Diskriminierungserfahrungen erreicht wurden bzw. werden, lässt sich nicht beantworten. Ebenso verhält es sich mit den 16 Kreuzen zu „benachteiligte Jugendliche“. Welche Benachteiligungen gemeint seien könnten, erschließt sich zum Teil, z.B. durch die Nennung der Schulformen (z.B. Förder-, Haupt-, Werkrealschulen). Vereinzelt taucht der Terminus „sozialer Brennpunkt“, „sozial benachteiligte Jugendliche“, „schwierige Biografien“ oder „Zusammenarbeit mit der Flexiblen Erziehungshilfe“ oder „Social Justice“ auf. Auch „Jugendliche, die auf besondere Unterstützung auf dem Weg durch Schule und Beruf angewiesen sind“, werden erreicht.

D. Alter der TN_innen:

6 – 27 Jahre;

im Detail: 6-27, 7-13, 8-16, 9-17, ab 10 (2mal), 10-14, 10-16, 10-12, 10-24, 11-14, 11-17, 12-16, 12-17, 12-18 (2mal), 12-21, 13-18, 14-17, 14-24, 15-20

sowie Erwachsene (als Besucher_innen oder Zielgruppe für Fortbildungen)

E. Anzahl der TN_innen:

2 – 500 (sehr unterschiedliche Angebotsformen und Zeiträume, nicht vergleichbar),
im Detail:

1.) 34 TN, davon 16 männlich + 18 weiblich¹⁰

¹⁰ Hier wurden die Begriffe zum biologischen Geschlecht verwendet, wie sie in den Bögen zu finden oder auf Nachfrage beantwortet wurden. Das Dilemma der Begrifflichkeiten wurde in der vorherigen Fußnote angedeutet.

- 2.) je Kurs/Schulklasse 24-32, hälftig männlich/ weiblich
- 3.) ca. 70 Mädchen und 50 Jungen
- 4.) ca. 40 Kinder und Jugendliche, hälftig männlich/ weiblich
- 5.) noch offen (2013)
- 6.) je Kurs/Schulklasse 24-32, hälftig männlich/ weiblich
- 7.) 15 -30 Jugendliche, (hälftig männlich/ weiblich?)
- 8.) 101 Mädchen + 154 Jungen (wegen Realschulen)
- 9.) 11 Jugendliche: 7 junge Frauen, 4 junge Männer
- 10.) 60-70 Kinder und Jugendliche pro Woche: 70 % Mädchen bei Kursen mit festen TN-innen, 90 % Jungen im Offenen Bereich
- 11.) je nach Angebot (Schulklasse oder Ferienfreizeit); in Schulen: hälftig männlich/ weiblich, bei JuMäx: 60% Mädchen + 40% Jungen
- 12.) 30-40 Jugendliche, hälftig männlich/ weiblich
- 13.) (jährlich) 20 Kinder und Jugendliche, hälftig männlich/ weiblich
- 14.) 40 Kinder und Jugendliche, 30 Jungen + 10 Mädchen
- 15.) zig Projekte in Schule und zig Fortbildungen(2003-2009)
- 16.) (fester Bestandteil der Arbeit)
- 17.) ca. 500 Jugendliche im Jahr
- 18.) ca. 20-30 Jugendliche pro Workshop, hälftig männlich/ weiblich (je nach Schultyp)
- 19.) 200 Jugendliche, 105 Jungen + 95 Mädchen (2012)
- 20.) pro Teilprojekt 10-25 Jugendliche
- 21.) 5-10 Mädchen
- 22.) 18-20 Jugendliche, hälftig männlich/ weiblich geplant
- 23.) bisher ca. 500 Jugendliche und junge Erwachsene, bis 2016 ca. 500 weitere, vermutlich hälftig männlich/ weiblich (je nach Schultyp)
- 24.) 2-8 Macher_innen
- 25.) ca. 100 Kinder und Jugendliche (in allen 4 Projekten)

F. Dauer des Partizipationsprojekts/-ansatzes:

- mehrfach wurde genannt: laufend oder fortlaufend, ganzjährig, auch schuljahresbegleitend (1mal)
- Projektlaufzeiten liegen bei 2-3 Monaten, 6 Monaten, 1 ^{1/2}, 2, 3, 4 oder 7 Jahren (auch Modellprojekte)
- die Angebote selbst reichen von einzelnen (Unterrichts-)Stunden über 4 oder 12 Stunden, 1-3 Tage oder 5-7 Tage bis zu 14 Tagen

G. Jahre der Durchführung:

2003-2015,

mehrfach: laufend oder fortlaufend

Zusammenfassung

Viele Projekte stellen Geschlechterzuschreibungen thematisch in den Mittelpunkt, andere lassen die Geschlechterperspektive als Qualitätsmerkmal „mitlaufen“. Die methodischen Zugänge sind vielfältig, ebenso wie das Themenspektrum.

Gesucht und gefunden wurden Projekte mit ungewöhnlicher Ausrichtung, z. B.:

- ein Zirkus
- Mut mach Camp
- Gebrauchsanweisung für die Pubertät
- Antirassistische Arbeit mit sozial Benachteiligten

- Frühintervention bei Alkohol
- Projekt gegen Gewalt in jugendlichen Beziehungen
- migrantische Schwimmleiterinnen
- Landschaftsbau.

Bei den Zielsetzungen finden sich gehäuft und überwiegend Ziele, die die Genderperspektive betreffen: „die Auseinandersetzung mit den Geschlechterrollen anregen und Mädchen und Jungen darauf aufmerksam machen, dass auch vermeintlich vorgeschriebene Rollen veränderbar sind.“ Dieses Zitat steht stellvertretend für die vielen Aussagen zur Thematisierung von vergeschlechtlichten Rollenstereotypisierungen. Das findet seinen Niederschlag in sexualpädagogischen Angeboten ebenso wie in solchen zur Berufsorientierung und Lebensplanung bzw. Lebenswelterkundung. Aber auch in der Kombination mit besonderen Zielgruppen, wie z.B. mit rechtsextrem orientierten Jugendlichen findet sich eine geschlechtsreflektierende Arbeit.

Genannt werden auch Ziele wie Bildung von vorurteilsfreien Meinungen (präventives Vorgehen gegen antisemitische Gedanken) oder soziale Benachteiligung thematisierbar machen, Förderung der Selbstbestimmung und der Selbstermächtigung, politisches Handeln vervielfältigen und solidarisches Handeln lernen. Lernen in der Begegnung und Räume für Erleben, Erfahrungen und Reflexion kennenlernen. Auch das Erlernen von sozialen Kompetenzen und demokratischen Grundhaltungen taucht in mehreren Zielformulierungen auf.

Bei den jugendkulturellen Aspekten findet sich vereinzelt etwas zum Erwerb von Medienkompetenz sowie das Erlernen künstlerischer Fertigkeiten. Ein expliziter Bezug zur intersektionellen Perspektive findet sich hier nicht, jedoch einige (in-)direkte Hinweise, die deutlich machen, dass es inklusive Genderperspektive noch andere und weitere Diskriminierungs-Dimensionen und -schnittstellen gibt (z.B. Religion, Herkunft/Ethnie, Status und Beeinträchtigungen/Handicaps).

4.2.6 Kooperation

Mit folgender Einrichtung/Organisation aus der Mädchen- bzw. Jungenarbeit haben wir im Rahmen des Projektes kooperiert:

Die meisten haben hier eine oder mehrere Einrichtungen genannt. Auch wurden aus weiteren Feldern – über Mädchen-/Jungenarbeit hinaus – Einrichtungen erwähnt, z.B. auch Schulen bzw. die Schulsozialarbeit. Aus den Bögen in Gänze lassen sich 14 von 25 identifizieren, deren Einrichtung (generell oder für das benannte Projekt) mit Schulen kooperieren.

Manche verdeutlichen auch, dass Mädchen- und Jungenarbeit in der eigenen Einrichtung existent ist (incl. unterschiedlicher Jahreszahlen, wann der jeweilige Beginn zu terminieren ist).

4.2.7 Kooperation aus Sicht der beteiligten Jugendlichen

Wie zeigte sich die Kooperation von Mädchenarbeit und Jungenarbeit für die teilnehmenden Jugendlichen?

1.) „Meiner Meinung nach ist die Kooperation zwischen Mädchen- und Jungenarbeit so gut gelungen und so gut bei den Jugendlichen angekommen, weil keiner auf seinen Standpunkt beharrt hat und wir die Interessen der Jugendlichen ernst genommen haben. Das Konzept dieses Projektes besagt, es wird sowohl in gleichgeschlechtlichen Gruppen gearbeitet als auch in gemischtgeschlechtlichen. Dabei sollte, wenn möglich und gewünscht, in der Arbeit mit der gleichgeschlechtlichen Gruppe Fragen, Ideen Anregungen für die Arbeit mit der gesamten gemischtgeschlechtlichen Gruppe entwickelt werden. Das hat einfach funktioniert. Ziel war es niemanden zu bekehren, sondern die Jugendlichen einfach in den Austausch untereinander zu bringen und mit anderen Haltungen zu konfrontieren. Auf diese Weise wurde Toleranz und Offenheit vermittelt. Ehrlich gesagt, haben sich in diesem Projekt eine Akteurin der Mädchenarbeit und ein Akteur der Jungenarbeit zusammengetan und haben ihre Vision von geschlechtsspezifischer Arbeit umgesetzt. Dabei geht es nicht darum Mädchen- oder Jungenarbeit abzuschaffen oder zu schmälern (beides hat seine Berechtigung), sondern um eine Weiterentwicklung. Unser Ansatz war, wenn wir „die Geschlechter“ in den Austausch bringen, wird sich ebenfalls (vielleicht noch stärker) etwas verändern.“

8.) „Wechsel von geschlechtsdifferenzierten (ca. 2/3) und koedukativen (ca. 1/3) Einheiten, dabei ausführliche Thematisierung des Umgangs zwischen Mädchen und Jungen auch in den geschlechtsdifferenzierten Einheiten (Konflikte, positiver Kontakt, Übergriffe, Gemeinsamkeiten, Kommunikation etc.).“

9.) „Die weiblichen und männlichen Jugendlichen erarbeiteten gemeinsam Szenen, die die typischen Rollenbilder von Mädchen oder Jungen beleuchteten und so wurde der Film zu einem Beispiel einer guten Kooperation zwischen Mädchen- und Jungenarbeit, die in Mainz seit Jahrzehnten (Mädchenarbeit seit 1986, Jungenarbeit seit etwa 2000) praktiziert wird.“

11.) „Arbeit in geschlechtshomogenen und geschlechtsheterogenen Gruppen, Teamer im gemischtgeschlechtlichen Team (außer bei Mädchenzeiten und Jungenclubs), Geschlecht als Querschnittsthema (unabhängig vom thematischen Schwerpunkt des Projekts).“

12.) „Mix aus gemischtgeschlechtlichen und geschlechtshomogenen Gruppen und Workshop-Einheiten, bei den geschlechtshomogenen Gruppen immer wieder Rückmeldung und Austausch zu der anderen Gruppe, bspw. mit Sendbot*innen, tlw. gleiche Methoden verwendet und gemeinsam ausgewertet, etc.“

15.) „Gewinnbringend, weil wir sowohl „geschlechtshomogen“ als auch im Setting der reflexiven Koedukation arbeiten konnten und das je nach Situation und Bedürfnissen entscheiden konnten.“

16.) „Klar benannt in der Ausschreibung und in ausgesprochener Weise: „Projekt der Mädchenarbeit Koralle und der Jungenarbeit Ragazzi“ – paritätisches Leitungsteam, getrenntes und gemeinsames Arbeiten, Reflektion und Bedeutung des eigenen und des anderen Geschlechts und die Bedeutungen und Auswirkungen im Alltag.“

23.) „Gemeinsames Auftreten und Arbeiten mit der Gesamtgruppe gemischt als Mann-Frau-Tandem. Mit Arbeitsphasen in (sofern sinnvoll möglich) geschlechtergetrennten Kleingruppen.“

Zusammenfassung:

Diese Zitate machen deutlich, dass es bei dieser Frage insbesondere um das Setting geht: Die Chancen und Notwendigkeiten von sowohl geschlechtshomogenen als auch geschlechtsheterogenen Arbeitsphasen mit (möglicherweise) gegenseitigen Bezügen stehen hier im Zentrum der Antworten. Dieses ist überwiegend wohl konzeptionell verankert und stellt (bei den Befragten) eine gewisse Selbstverständlichkeit dar, die zur Fachlichkeit von Gender-Arbeit dazu gehört. Auch gibt es vereinzelt Aussagen zur Notwendigkeit eines Frau-Mann-Teams (in der Leitung) im reflexiv koedukativen Rahmen. Dieses ist auch für viele selbstverständlich; einige haben nach einer Gender-Analyse der eigenen Einrichtung / Arbeit hier nachgesteuert.

Interessant ist, dass das Erleben von Kooperation von Mädchen- und Jungenarbeit nahezu ausschließlich an den Settings homogener und gemischter Angebote fest gemacht wird und nicht am Verhalten, der pädagogischen Steuerung oder vertretenen Haltungen und Inhalten der beteiligten Fachkräfte.

4.2.8 Gender und Intersektionalität

Wie ist es gelungen, eine Gender- bzw. intersektionelle Perspektive einzunehmen?

(Hinweise auf Intersektionalität sind *kursiv* gesetzt)

4.) „Damit haben wir eigentlich noch unsere Schwierigkeiten.“

7.) „Ansprechpartner_innen (Projektmitarbeiter_innen) beiderlei Geschlechts ermöglichen/ bieten Jungen und Mädchen die Orientierung an verschiedenen Rollenvorbildern, Ermutigung zur Thematisierung von *Diversität* in Gruppen, Ansatz der *Inklusion*: unterschiedliche Bedarfe (*Geschlecht, Herkunft, Behinderung*) werden gruppenspezifisch berücksichtigt, Handlungen und Vorgehensweisen werden entsprechend geplant und evaluiert“

8.) „Gute Kooperation zwischen Mädchenarbeiterinnen und Jungenarbeitern, beide Einrichtungen mit jahrelanger Erfahrung in der Mädchen- bzw. Jungenarbeit“

10.) „Wichtig war, dass jede/r unserer Mitarbeiter_innen an unterschiedlichen Weiterbildungen zum Thema Gender teilgenommen haben. Wir beteiligen uns an Fachtagen und sind in der Steuerungsrunde des Jugendamtes Pankow vertreten. Bei unseren wöchentlichen Teamsitzungen ist Gender ein TOP. In unregelmäßigen Abständen führen wir im Team einen Genderdialog durch, bei dem auch über die praktische Umsetzung theoretischer Ansätze gesprochen wird.“

11.) „Einnahme der Genderperspektive ist grundsätzlich Anliegen unserer Arbeit.“

12.) „Primär durch die geschlechtshomogenen Gruppen, durch die Möglichkeit, eigene Fragestellungen einzubringen und zu spezifizieren, durch Reflexions-Einheiten und natürlich nicht zuletzt durch die Steuerung der erfahrenen Fachkräfte.“

13.) „Die Projekte wurden im Ferienkalender ... so ausgeschrieben, dass Mädchen und Jungen gleichermaßen sich angesprochen fühlen konnten. Die Plätze wurden gerecht verteilt, sodass die Gruppe möglichst zur einen Hälfte von Mädchen und zur anderen von Jungen besucht wurde. Wir wählten Inhalte die beide Geschlechter ansprechen. Unser Team – natürlich von einer Frau und einem Mann besetzt – zeigte sich offen, demokratisch und geschlechtsreflektiert. Zu einigen Programminhalten haben wir auch Fachkräfte engagiert.“

14.) „Beide Kooperationspartner ... sind in der AG geschlechterdifferenter Arbeit und gehen in der Planung grundsätzlich von einem geschlechtersensiblen Ansatz aus. Im Um-

gang mit den Jungen und Mädchen gibt es eine Sensibilität für das Thema Geschlecht und *Diversity*. Zukunftsperspektiven spielen eine entscheidende Rolle bei der Erlernung neuer Kompetenzen. Ob es tatsächlich gelungen ist, die Haltung rüberzubringen ist nicht so einfach zu beantworten. Die Perspektive einzunehmen ist jedoch viel einfacher, weil gerade in diesen sozialen Brennpunkten ständig eine solche oben genannte Haltung, z.B. durch *Abwertungsstrategien* und „*Nicht-Wertschätzungen*“ auf den Prüfstand gebracht wird.“

15.) „Wir berufen uns auf die Grundsätze der geschlechtersensiblen und antirassistischen Pädagogik, teilen also immer wieder die Gruppen auch in Mädchen- und Jungengruppen, sind aber in der Lage auch reflexive Koedukation anzubieten. Und in den Gruppen bearbeiteten wir die Themen Kolonialismus, Alltagsrassismus und interkulturelle Stereotype. Dabei war immer wieder die Themen *soziale Benachteiligung*, *Hartz4*, Berufs- und Lebensplanung zentral. In den Fortbildungen werden die Fachkräfte für verschiedene Differenzen sensibilisiert, mindestens für die *Aspekte von Gender, Sexualitäten, Ethnizitäten/race und Behinderung!*“

16.) „Grundhaltung → Genderthematik fließt in den Alltag mit ein (Tagesaufgaben, explizit immer Mädchen und Jungen angesprochen, gendergerechte Sprache...), teilweise werden bestimmte Themen/Inhalte nach Mädchen und Jungen getrennt erarbeitet; anschließend findet ein Austausch in der gesamten Gruppe statt; Reflektion der Ergebnisse bzw. Meinungen, Methodenvielfalt, erlebbare Erfahrungen machen, ...“

17.) „Das ...-Team besteht aus 2 weiblichen und 2 männlichen Mitarbeiter/innen, um insbesondere bei sensiblen Fällen oder explizitem Wunsch geschlechtssensibel beraten zu können. Wir haben alle unsere Angebote einer Genderprüfung unterzogen und im Ergebnis insbesondere für die Einzelberatung geschlechtsdifferenzierte Methoden, welche je nach Bedarf angewandt werden. Beim erlebnispädagogischen Gruppenangebot stellten wir fest, dass es eher keine geschlechterspezifischen Bedarfe gibt, sondern eher verschiedene Lebenssituationen und alterstypische Bedarf vorhanden sind, auf die wir situationsbezogen eingehen.“

18.) „Wechsel zwischen geschlechtshomogenem und -heterogenem Setting, ausdrückliche Thematisierung von Geschlecht: Identität, Rolle, Klischees; Fragen an das andere Geschlecht im geschützten Rahmen; Thematisierung von sexualisierter / abwertender Sprache.“

19.) „Filme zum Thema Gleichstellung von Mann und Frau, Kennenlernen von geschlechtsuntypischen Berufs- und Studienwegen, Interviews mit Männern und Frauen in geschlechtsuntypischen Berufen, Gender-Quiz.“

20.) „Durch eine intensive Auseinandersetzung der Bildungsreferent_innen mit den o.g. Themen wird regelmäßig dafür sensibilisiert.“

22.) „Die Jugendlichen sollen auf verschiedenen Ebenen angesprochen werden und Erfahrungen machen können. Prinzipiell sind Jungen und Mädchen mit der gleichen Welt konfrontiert. Je nach Kontext, können die Inhalte und Ziele für sie gleich benannt werden. Dennoch, sie sind in der Ansprache und Verarbeitung der Welt unterschiedlich, daher braucht es eine gendersensible Umsetzung der Ziele. Dies wird grundsätzlich gewahrt durch die jeweilige Besetzung der pädagogischen Fachkräfte nach Genderkriterien (Vorbildfunktion, Aufbrechen von Rollenerwartungen). Methodik: Geschlechtssensibles und ressourcenorientiertes Angebot mit einer Vielzahl von Methoden, welche die Jugendlichen nicht nur kognitiv, sondern mit allen Sinnen ansprechen...“

23.) „Wir gehen grundsätzlich von verschiedenen und jeweils individuell sinnhaften Verhaltenskontexten und Bedeutungsgebungen aus, die oft Ausdruck sind von *Ausgrenzungs- bzw. Benachteiligungserfahrungen* und die immer auch geschlechtlich vermittelt sind.“

24.) „Sowohl Jungen / junge Männer als auch Mädchen / junge Frauen konnten sich

gleichberechtigt ... bewerben und eigene Eventideen einbringen. Dabei hatten sie die Möglichkeit, sich unter verschiedenen Sozialarbeiter_innen einen Coach auszuwählen. Diese sensibilisierten die Jugendlichen bei der Planung und Durchführung der Events auf geschlechtsspezifische und *intersektionale Aspekte* (wie z.B., dass jungentypische Sportveranstaltungen wie Fußball auch offen für Mädchen und junge Frauen sein sollen bzw., dass generell alle Veranstaltungen offen, fair und gewaltfrei, *insbesondere auch frei von Diskriminierungen aller Art sein sollen*).“

25.) „Mit Hilfe der durchgeführten Projekte, die auch eine konzeptionelle Veränderung der (eigenen) Jugendarbeit mit sich brachten, konnte Nachhaltigkeit erzielt werden. Gerade im Rahmen der Mädchenarbeit, die 2008 eingeführt wurde, konnte mit Hilfe von Projekten eine konzeptionelle Verankerung der Genderarbeit erzielt werden. Darüber hinaus haben die Projekte ... dazu beigetragen, im Rahmen der *intersektionalen Ebene* zu überprüfen, inwieweit präventiv eingelenkt werden kann. Auch diese Ansätze in den Mitgliedervereinen bzw. Gemeinden zu verankern, ist eine Perspektive für die Zukunft. Dazu müssen solche Modellprojekte konzeptionell ausgebaut und Nachhaltigkeit ermöglichen werden.“

Zusammenfassung

In den Antworten finden sich vielfältige Strategien und Methoden, wie Gender oder Intersektionalität in der praktischen Arbeit und den Konzepten verankert werden kann, wobei der Schwerpunkt mehrheitlich auf der Genderperspektive liegt. Wichtige Stell-schrauben in diesem Sinne sind:

- Männer und Frauen im Team, die gendergeschult sind
- sich selbst als Modell geschlechtlicher Inszenierungen anbieten
- strukturell verankerte Kooperation von Mädchen- und Jungenarbeiter_innen
- Weiterbildungen für die Fachkräfte
- Fixe Besprechung von Genderthemen auf den Teamsitzungen
- Vernetzung der Mitarbeiter_innen in genderbezogenen Arbeitskreisen
- Wechsel geschlechtshomogener und –gemischter Settings
- geschlechtergerechte Ausschreibungstexte
- geschlechtsbewusste und intersektionelle Haltung
- Reflexion des pädagogischen Alltagshandelns
- Gendercheck der Angebote.

Hier finden sich die zentralen Qualitätsmerkmale wieder, wie sie die Mädchen- und die Jungenarbeit bereits seit vielen Jahrzehnten beschreibt und einfordert: Gender oder Intersektionalität regelhaft in Angebote und Projekte zu implementieren bedeutet, dass diese Sichtweisen sowohl personell als auch organisatorisch und konzeptionell verankert werden müssen.

4.2.9 Jugendliche mit Ausgrenzungserfahrungen

Mit welchem Ansatz kann es nach Ihrer/Eurer Einschätzung gelingen, Jugendliche mit Ausgrenzungserfahrungen zu beteiligen?

1.) „Persönliche Ansprache und Einbindung, gute Gruppenregeln (und deren Einhaltung), Spaß, Verwirklichung von Ideen, ggf. (wenn erlaubt) Thematisierung (Redaktion: der Ausgrenzungs-Erfahrungen), Lob und so weiter.“

- 3.) „Persönlich Ansprache von Besuchern der Einrichtung und anderen Freizeitmaßnahmen. Erkennen und Fördern des Eigenpotentials. Aufsuchende Arbeit (mobile Spielplatzbetreuung). Kooperation mit Schule.“
- 5.) „Vor allem durch die Einbeziehung von Hauptschulklassen und von Berufsschulklassen, vielleicht sogar aus dem Bereich der sogenannten EIBE-Klassen (=Eingliederung in die Berufswelt), die wir schon für andere Projekte gewinnen konnten.“
- 7.) „Die Ansprache der Zielgruppe muss möglichst niedrigschwellig sein. Hierbei empfiehlt sich eine aufsuchende Struktur. Dazu ist eine Kooperation mit anderen Institutionen unerlässlich. Kinder und Jugendliche müssen in ihrer Lebenssituation wahrgenommen werden und Inhalte sich an ihren Bedürfnissen und Themen orientieren. Methoden und Ansätze müssen auf den Vorerfahrungen der Teilnehmer_innen aufbauen. Gerade für Kinder und *Jugendliche mit Ausgrenzungserfahrungen* sind gemeinschaftsstiftende Aktionen ein wichtiges Element. Ein weiterer Erfolgsfaktor ist die Ermutigung der Kinder und Jugendlichen selbst zu Multiplikator_innen ihrer eigenen Erfahrungen zu werden und somit Projekte von Kindern und Jugendlichen für Kinder und Jugendliche zu initiieren (Peerlernen). Im Projektverlauf ist es notwendig, dass Kinder und Jugendliche positive Selbstwirksamkeitserfahrungen machen und feststellen, dass ihr Engagement nicht erfolglos bleibt. Nur so kann es gelingen, dass sie auch über eine längere Zeit hinweg aktiv teilnehmen und die Motivation nicht verlieren.“
- 8.) „Grundprinzipien des systemischen Ansatzes wie z.B: wertschätzende Haltung, Allparteilichkeit, emphatische Kommunikation, Freiwilligkeit, Prozessorientierung.“
- 9.) „Indem man ihnen einen geschützten Rahmen bietet (z. B. auch in einem Jugendzentrum) und ihnen Wertschätzung entgegen bringt.“
- 10.) „Wichtig ist, dass die Ansätze niedrigschwellig und offen gestaltet werden. Um auch benachteiligte Kinder und Jugendliche erreichen zu können, sollten die Angebote kostenfrei sein.“
- 12.) „Niedrigschwellige Zugänge; Schulprojekte bieten sich an; sonst zur Gewinnung Elternarbeit besonders wichtig; im Projekt ist aber gruppendynamisches, prozessorientiertes Arbeiten wichtiger; anknüpfen am Alltag und der Lebenswelt der Adressat*innen.“
- 13.) „Persönliche Ansprache, niedrige Kosten, Beziehungsarbeit, freiwillige Teilnahme.“
- 14.) „Z.B. mit einem künstlerischen Ansatz. Dieser ist als ein Medium zu verstehen. Der künstlerische Ansatz verfolgt eine Strategie, eine, die vom Subjekt die Auseinandersetzung mit dem Objekt abverlangt und durch das Arbeiten im Material sehr viel Ablenkung schafft. Die Lust sich an Objekten abzuarbeiten bringt Fähigkeiten und Fertigkeiten hervor, die in jedem Menschen potenziell schlummern und eben auch in Personen mit schwierigen Biographien.“
- 15.) „• mit kritischer Pädagogik, die sich nicht darin erschöpft, das immer Gleiche zu wiederholen, sondern den Jugendlichen eine ernsthafte Auseinandersetzungsfolie für sich, für ihre Sichtweisen und ihre Bedürfnisse bietet.
- Partizipation ist wichtig, Geschlechtersensibilität & Differenzsensibilität.
 - Fortbildungsangebote im Bereich der Differenzsensibilität sind von hoher Bedeutung, um die Fachkräfte zu qualifizieren.
 - mit einer respektvollen Haltung in der Begegnung, in der die Fachkräfte reflexiv und offen handeln können.“
- 16.) „Ressourcenorientierung, niedrigschwelliges Angebot, am Bedarf und Thema der Jugendlichen orientiert.“
- 17.) „Bei uns ist häufig die Alkoholintoxikation (Redaktion: Alkoholvergiftung) ein verbindendes Element, welches Jugendliche mit unterschiedlichsten (Vor-) Erfahrungen dann auf eine gemeinsam Ebene stellt, durch die gleiche traumatische Erfahrung. Auch die erlebnispädagogischen Gruppenseminare geben Jugendlichen mit verschiedensten Hintergründen/Erfahrungen die Möglichkeit sich anders zu positionieren /

zu erleben, da sie alle ähnliches im Krankenhaus erlebt haben (Gemeinsamkeiten) und sich in den Seminaren kennen lernen. Hier ist z.B. möglich, dass ein 17-jähriger Junge von seinen Erfahrungen der letzten Jahre berichtet und beispielsweise ein 13-jähriges Mädchen „wachrüttelt“.“

18.) „Beziehungsorientierung, Stärkung von Selbstbewusstsein und Identität.“

20.) „In gruppendynamischen Prozessen können sich Gruppenstrukturen maßgeblich verändern. Dienlich sind dafür Methoden und Techniken aus der Kultur-/ Spiel-/ Theater- und Erlebnispädagogik. Ausgrenzungen kann durch einen sensiblen Umgang gezielt entgegen gewirkt werden.“

21.) „Wenn die Schwierigkeit überwunden wurde, diese Zielgruppe für das Angebot zu gewinnen, dann bedeutsam (ohne Anspruch auf Vollständigkeit): reale Lebens- und Erfahrungswelten aufgreifen, erzählen lassen/zum Thema machen, Reflexionsprozesse initiieren, Handlungsmöglichkeiten im Rahmen des Projektes und darüber hinaus aufzeigen/angehen.“

22.) „Geschultes Personal auch bezüglich der Ansprache und Stärkung von Jugendlichen mit Mobbingenerfahrung sowie der Leitung gruppendynamischer Prozesse (Konflikt-Kultur-Franz Hilt), Arbeit mit kleinen Gruppen.“

23.) „Über die Herstellung einer Beziehung, eines pädagogischen Bezugs mit möglichst viel Offenheit, Interesse und Neugier den verschiedenen jugendlichen Lebenswelten begegnen. Eine Begegnung, die sowohl Zeit wie auch Sensibilität und Empathie für die Lebenssituationen von Jugendlichen erfordert.“

24.) „Grundsätzlich braucht es eine vertrauensvolle Beziehung auf Augenhöhe zwischen den Jugendlichen und den Sozialarbeiter_innen. Um weiterhin Partizipation zu motivieren empfiehlt es sich, Jugendliche bei ihren Themen (Musik, Sport und Spiel, Hobbys) abzuholen und ihre Ressourcen wertzuschätzen und zu nutzen (Jugendliche sind Expert_innen ihrer Lebenswelt. Sie wissen daher auch, was anderen Jugendlichen gefallen könnte.) Fachliche Ansätze finden sich u.a. im Empowerment, in der Ressourcenorientierung, in der Motivierenden Gesprächsführung und in der Motivierenden Kurzinterventionen nach MOVE.“

25.) „Der Ansatz Diversität und Interkulturalität muss durch Inklusion bzw. Aufeinandertreffen von verschiedenen Gruppen erfolgen, indem auf gleicher Augenhöhe betrachtet wird. Gerade *Ausgrenzungserfahrungen*, die im Alltag erlebt werden, wg. *Geschlecht, Nationalität, Religion* etc. können mit gezielten Workshops zur Prävention führen. Hier ist es umso wichtiger die Kinder und Jugendlichen, die solche Ausgrenzungserfahrungen erleben, als aktive Multiplikatoren mit einzubeziehen. Gerade in der Mädchenarbeit bei Migrantinnen muss bei Benachteiligung und Ausgrenzungserfahrungen das Selbstbild bzw. Bild der Frau und das Selbstvertrauen gestärkt werden. Um eine hohe aktive Beteiligung zu erzielen, muss dieses Vorhaben gewollt werden, z.B. systematischer Aufbau von Mädchenarbeit in MO (Redaktion: Migrantinnen-Organisationen?), um die Vorurteile innerhalb der Familienrolle, bei Jungengruppen abzubauen.“

Zusammenfassung

In den Antworten zu dieser Frage finden sich wertvolle Indikatoren, wie es gelingen kann, Partizipation für Jugendliche zu öffnen, die von Ausgrenzung/en betroffen sind.

Als wesentliche Erfolgsmerkmale werden beschrieben:

- persönliche Ansprache von Jugendlichen
- aufsuchen der Jugendlichen an ihren Orten
- Kooperation mit Schule
- Kultur der Anerkennung
- Potenziale der Jugendlichen erkennen und fördern

- ansetzen an den Lebens- und Erfahrungswelten sowie den Vorerfahrungen der Jugendlichen
 - positive Selbstwirksamkeit ermöglichen
 - peer education
 - Wertschätzung und Respekt den Jugendlichen gegenüber
 - Beziehungsarbeit
 - Nutzung von jugendrelevanten Medien.
- Die Bedeutung dieser Parameter für gelingende Partizipation von Jugendlichen mit Ausgrenzungserfahrungen zeigt sich auch in der Auswertung der folgenden Frage nach den Erfolgsparametern.

4.2.10 Erfolgsparameter

Für wie wichtig für das Gelingen Ihres/Eures Partizipationsansatzes sind die folgenden Aspekte:

(setzt / setzen Sie jeweils ein x pro Zeile unter die jeweilige Zahl)

Aspekte mit einzelnen Punktungen	sehr wichtig					unwichtig				
	1	2	3	4	5	1	2	3	4	5
Thema von Jugendlichen selbst gewählt	8	9	7	1						
Bezug zum Alltag der Jugendlichen	16	9								
Spielraum für reale Veränderungen	9	12	4							
Erfahrungen von Selbstwirksamkeit	13	10	1							
Diversität bzw. Vielfalt in der Gruppe der Jugendlichen	9	12	2	1	1					
Diversität bzw. Vielfalt unter den Fachkräften	6	10	7	2						
Große Homogenität in der Jugendgruppe		4	5	10	6					
Vertrauensverhältnis zu den Fachkräften	14	9	2							
Kontinuität des Angebotes bzw. Rahmens	9	13	3							
Autonomie des Angebotes gegenüber Schule, Eltern...	8	12	4	1						
Gelebte Kooperation von Mädchen- und Jungenarbeit	11	9	3	2						
<u>sonstiges: (einmalige Nennungen)</u>										
Sensibilisierung von relevanten Akteur_innen für Anliegen von Kindern und Jugendlichen	1									
geschlechtshomogene Gruppenarbeit			1							
Förderung des kritischen Denkens	1									
Empathische/offene Haltung der Sozialarbeiter_innen	1									
Kontinuierliche Reflexion des Prozesses	1									
Selbstkritische Haltung der Jugendlichen	1									
Wertschätzung und Authentizität gegenüber den Jugendlichen	1									
außerdem: Diversität Fachkräfte und Kontinuität: abhängig vom jeweiligen Projekt 1-5										

Aspekte im Durchschnitt also:	sehr wichtig					unwichtig				
	1	2	3	4	5	1	2	3	4	5
Thema von Jugendlichen selbst gewählt		2,0								
Bezug zum Alltag der Jugendlichen	1,4									
Spielraum für reale Veränderungen		1,8								
Erfahrungen von Selbstwirksamkeit	1,4									
Diversität bzw. Vielfalt in der Gruppe der Jugendlichen		1,9								
Diversität bzw. Vielfalt unter den Fachkräften			2,2							
Große Homogenität in der Jugendgruppe					3,7					
Vertrauensverhältnis zu den Fachkräften	1,5									
Kontinuität des Angebotes bzw. Rahmens		1,8								
Autonomie des Angebotes gegenüber Schule, Eltern...		1,9								
Gelebte Kooperation von Mädchen- und Jungenarbeit		1,8								
<u>sonstiges: (einmalige Nennungen)</u>										
Sensibilisierung von relevanten Akteur_innen für Anliegen von Kindern und Jugendlichen	1x									

geschlechtshomogene Gruppenarbeit		1x
Förderung des kritischen Denkens	1x	
Empathische/offene Haltung der Sozialarbeiter_innen	1x	
Kontinuierliche Reflexion des Prozesses	1x	
Selbstkritische Haltung der Jugendlichen	1x	
Wertschätzung und Authentizität gegenüber den Jugendlichen	1x	
außerdem: Diversität Fachkräfte und Kontinuität: abhängig vom jeweiligen Projekt 1-5		

Zusammenfassung

Im Durchschnitt erscheinen nahezu alle aufgeführten Aspekte von (hoher) Bedeutung. Angeführt wird das Ranking von „Bezug zum Alltag der Jugendlichen“ (1,4) sowie durch „Erfahrungen von Selbstwirksamkeit“ (1,4). In der Wichtigkeit folgen „Vertrauensverhältnis zu den Fachkräften“ (1,5), „Spielraum für reale Veränderungen“ (1,8), „Kontinuität des Angebotes bzw. Rahmens“ (1,8), „gelebte Kooperation von Mädchen- und Jungenarbeit“ (1,8) und „Autonomie des Angebots gegenüber Schule, Eltern...“ (1,9).

Alle Bewertungen erscheinen im Schnitt also als wichtig oder sehr wichtig, bis auf die „große Homogenität in der Jugendgruppe“, die sich am deutlichsten in Richtung „unwichtig“ befindet (3,7). Das korrespondiert mit dem Aspekt der Diversität bzw. Vielfalt in der Gruppe der Jugendlichen, der für wichtig erachtet wird (1,9).

Dass das „Thema von Jugendlichen selbst gewählt“ wird, erachten im Schnitt alle als wichtig (2,0). In der Detailpunkung sind es aber auch sieben Kreuze in der Zone 3 und eines in der Zone 4, was für nicht sehr relevant bzw. nahezu unwichtig steht.

Die „Diversität bzw. Vielfalt unter den Fachkräften“ erscheint (noch) unter wichtig mit 2,2. Einige Einrichtungen haben noch Aspekte ergänzt, die sie für sehr wichtig halten: Sensibilisierung von relevanten Akteur_innen für Anliegen von Kindern und Jugendlichen, Förderung des kritischen Denkens, empathische/offene Haltung der Sozialarbeiter_innen, kontinuierliche Reflexion des Prozesses, selbstkritische Haltung der Jugendlichen sowie Wertschätzung und Authentizität gegenüber den Jugendlichen.

Die geschlechtshomogene Gruppenarbeit wurde dabei einmal in die Zone 3 „geschoben“.

Viele dieser Ergebnisse korrelieren mit Ergebnissen des Kapitels 4.2.9. und verstärken die dort formulierten Qualitätsstandards.

4.2.11 Partizipationsverständnis

Wodurch ist Partizipation erreicht worden?

1.) „Die Partizipation ist dadurch erreicht worden, dass die Jugendlichen das Projekt mitentwickelt haben. Sie waren in die Vorüberlegung einbezogen und haben die Motive mit diskutiert und gestaltet. Alle haben Requisiten mitgebracht. Es entstand ein wirklicher persönlicher Kontakt. Es wurde sehr viel Zeit aufgebracht, um das Projekt zu verwirklichen. Neue Ideen und Methoden wurden mit den Jugendlichen ausprobiert und später diskutiert. Somit konnten sie entscheiden, was geeignet und interessant war und was nicht.“

3.) „Durch Beteiligung an Entscheidungsprozessen in Bezug auf Organisation, Inhalte, Materialbeschaffung und Durchführung. Der Grad der Beteiligung steigt mit dem Alter und der Zeit der Zugehörigkeit.“

5.) „Das Gender-Projekt „Mischen is possible“ ist kein klassisches Partizipationsprojekt,

das es Jugendlichen ermöglicht, z.B. im Stadtparlament mitzumachen oder sie darauf vorbereitet. Für mich bedeutet „Partizipation“ im Rahmen dieses Projektes, die Wahrnehmung der Jugendlichen zu schulen bzgl. ihrer eigenen Geschlechterrolle. Sie können durch dieses Projekt etwas über sich selbst und ihre Rolle in der Gesellschaft lernen, vor allem, dass es neben den klassischen Rollenvorstellungen, die meist von außen an sie herangetragen werden, etwas gibt, das durch sie selbst und ihre ganz eigenen Fähigkeiten geprägt wird. Diesem „ganz Eigenen“ gilt es sich immer mehr anzunähern, manchmal auch gegen die Wünsche, Erwartungen, Vorstellungen der Gesellschaft – sprich Familie, FreundInnen, LehrerInnen usw.! Auf dem Weg zu diesem „eigenen Selbst“ – nennen wir es einmal so – möchte ich die Jugendlichen mit diesem Projekt stärken. Es geht also um eine Art Mitbestimmung über das eigene Leben, was ja gerade in jungen Jahren, aber auch darüber hinaus nicht so ganz einfach ist.“

6.) „Ich konnte sie (Redaktion: die Frage) nicht richtig beantworten, da ich nicht genau weiß, was genau damit gemeint ist.“

7.) „– gemeinsame Entscheidungsfindung und Formulierung gemeinsamer Handlungsstrategien, Ziele und Grenzen

– Transparenz in der Zusammenarbeit mit allen Akteur_innen

– gezielte Öffentlichkeitsarbeit

– Haltung der Fachkräfte als Begleitung und nicht als Anleitung (Reflexion, Subjekt- und Kompetenzorientierung)

– Interesse der Teilnehmer_innen an Projektthemen und deren freiwillige Teilnahme an Projekten und Angeboten

– Sensibilisierung der erwachsenen Akteur_innen (Erzieher/innen, Lehrer/innen, Politiker/innen etc.) für die Kompetenzen und Bedarfe der Kinder

– Erleben von erfolgreichen Partizipationsprozessen

– konstruktives Feedback durch unterschiedliche Akteur_innen

– Anerkennung und Würdigung des Engagements“

8.) „Auswahl der entsprechenden partizipativen Methoden und Prozessorientierung“

10.) „Die Kinder und Jugendlichen konnten sich mit ihren eigenen Ideen einbringen.“

11.) „Bei Schulprojekten (insb. SexPäd) gibt es klare Vorgaben von Seiten der Lehrer_innen (meist orientiert am Lehrplan). Darüber hinaus stellen wir i.d.R. im Vorfeld eine Fragebox auf, so dass wir auf die Fragen der Schüler_innen ganz gezielt eingehen können – und sie die Inhalte mitbestimmen. Während der Projekte erhalten die Schüler_innen auch immer wieder die Möglichkeit Fragen zu stellen und damit die Inhalte mitzubestimmen. In den Mädchenzeiten und Jungenclubs ermuntern wir die Mädchen und Jungen immer wieder zu benennen, was sie gern machen würden, worüber sie gern reden würden, ... Wir nehmen diese Wünsche der Schüler_innen auf und bauen sie in den Ablauf ein (nutzen die gewünschten Aktionen und Themen inhaltlich und methodisch für unsere Arbeit). Gelegentlich sind einzelne Schüler_innen bei bestimmten Themen auch Expert_innen und führen selbst die Mädchenzeit/ den Jungenclub durch, leiten ihre Mitschüler_innen an, ...“.

12.) „Möglichkeit durch (anonyme) Fragen Themen zu lenken, Auswertungs- und Reflexionseinheiten, prozessorientiertes Arbeit an der Lebenswelt der Teilnehmenden.“

14.) „In diesem Projekt war die tatsächlich stattgefundene Partizipation nicht optimal ausgeführt, (Redaktion: sie) spielte im Grunde genommen eine Nebenrolle. Erreicht wurde sie jedoch dadurch, dass die jeweiligen Gruppen (Jungen und Mädchen) ihre Produkte bestaunten und mitbekamen, wie die jeweiligen Anderen arbeiteten. Sie waren durch die Leistungen und Arbeitskonzepte erstaunt, standen aber nicht im persönlichen Austausch. Zugleich stand aber z.B. die Frage im Raum ‚Können Mädchen das besser oder anders?‘ So schaffte das gegenseitige Beäugen einen visuellen Austausch.“

15.) „Durch die Pädagogik der Begegnung, in der deutlich wurde, dass wir mit den Ju-

gendlichen kein Programm abarbeiten, in denen wir ihre Ziele bestimmen, sondern in denen wir ihre Themen in den Prozess eingebaut haben. Dabei ist aber zu berücksichtigen, dass Partizipation eine sehr dünne Floskel für den pädagogischen Gebrauch darstellt, da sich diese hier beschriebene Arbeit mit Sicherheit von anderen Partizipationprojekten an Schule (die wir kennenlernen durften) unterscheidet. Die Mischung aus Selbstverantwortung und die Möglichkeiten zum kritischen Denken eröffneten neue und experimentelle Handlungsspielräume, in denen die Jugendlichen ihre Belange in den Mittelpunkt stellen konnten. Dies taten wir in Gesprächsrunden, in Stadtteil-Spaziergängen, in Quizrunden, aber auch Kunstaussstellungen, z.B. (m)eine Kultur(en) in der Box sowie in Foto-Ausstellungen. Die Jugendlichen erhielten zahlreiche Repräsentationsmöglichkeiten im Prozess, die sie – je nach Persönlichkeit, Gruppe und Interesse – sehr unterschiedlich (politisch und persönlich) wahrgenommen haben.“

16.) „U.a. durch den bereitgestellten und geschaffenen Raum und Rahmen, den die Jugendlichen nach und mit ihren Bedürfnissen und Themen ausgestalten konnten.“

17.) „Wir erreichen Jugendlichen jeden Geschlechts und aller Gesellschaftsschichten, weil alle ein ähnliches Schicksal teilen: den stationären Aufenthalt im Krankenhaus nach Alkoholintoxikation (Alkoholvergiftung). Die Teilnahme ... ist freiwillig - Jugendliche bestimmen selbst, ob sie sich beteiligen oder nicht. Es handelt sich um ein niedrigschwelliges Projekt, das ein vertrauensvolles Gespräch, fern von Ämtern, Lehrer oder sonstigen Sozialisationsinstanzen, bietet. Es erfolgt sowohl Einzel- als auch Gruppenberatung. Jugendliche werden in der Einzelberatung als auch im Gruppenkontext in ihrer Gesamtheit wahrgenommen. Der oder die Einzelne bekommt die Möglichkeit, Inhalte mitzugestalten und sich kreativ einzubringen. Ressourcenorientiertes Arbeiten ist das Kernstück unserer Arbeit. Wir erkennen Defizite und arbeiten daran geschlechtersensibel. Im Kleinsten kann dies bedeuten, dass die Beratung von einem Pädagogen durchgeführt wird, dessen Geschlecht im Einzelfall passend ist. Die Jugendlichen haben ... einen ersten Kontakt zum Hilfesystem und dadurch die Chance, an eventuelle Hilfsangebote weitervermittelt zu werden, wenn ein Bedarf erkannt wird.“

18.) „- Förderung von Identitätsbildung, Selbstbewusstsein und Selbstwirksamkeit im Rahmen der Workshops als Grundvoraussetzungen für gelingende gesellschaftliche Teilhabe

- Reflexion über eigene Identität, Rollenverhalten und Klischees ermöglicht Diskurs + Auseinandersetzung

- Beschäftigung mit einem vermeintlichen „Tabuthema“ hat Vorbildwirkung für eine offene und neugierige Auseinandersetzung (Redaktion: mit) anderen gesellschaftlichen Tabuthemen

- die Teilnehmenden bestimmen selbst darüber, worauf sie einen Bearbeitungsschwerpunkt setzen wollen

- soziometrische Aufstellung als Methode für einen von anderen unkommentierten Positionsbezug ermöglicht eine freie Entscheidung ohne Einflussfaktoren wie Gruppendynamik, Erwartungsdruck etc.

- in der Klasse vorhandenes gemeinsames Wissen über das Thema Sexualität ist eine Ermutigung zum Fragen stellen und zur Beschreibung eigener Erfahrungen und damit diskursfördernd.“

19.) „Freiwillige Teilnahme an der Veranstaltung, ..., Teilnahme der Oberbürgermeisterin und des Sozialbürgermeisters, Catering erfolgte durch Schüler_Innen, große Öffentlichkeitswirksamkeit, gemeinsames Wissen über das Thema geschlechteruntypische Berufswahl ist eine Ermutigung zum Fragen stellen und zur Beschreibung eigener Erfahrungen und damit diskursfördernd.“

20.) „Durch die Wahl unserer Methoden sind wir auf die Teilhabe der Jugendlichen angewiesen. Theaterpädagogische Ansätze sind darauf angelegt, dass die Teilnehmenden

sich aktiv an dem Prozess beteiligen und freiwillig für eine Mitarbeit im Projekt entscheiden. Ein hohes Maß an Mitbestimmung ist unablässlich für das Gelingen des Projektes.“
21.) „Thema und Medienprodukt nach den Ideen/Wünschen der TN realisiert, den Produktionsprozess z.B. von der Idee über Casting bis zur digitalen Nachbearbeitung mitgestaltet und ausgeführt.“

22.) „Durch die gemeinsame Gestaltung des Angebots und die Stärkung von Eigeninitiative.“

23.) „Durch das Sich-Einlassen auf Fragen von Jugendlichen, das Ernst-Nehmen dieser Fragen, sie immer wieder nach ihren Ansichten und Themen fragen, Wertschätzung.“

24.) „Die Ideen der Jugendlichen wurden wertgeschätzt, ihre Meinungen wurden respektiert, ihre Potentiale wurden erkannt, genutzt und gestärkt. Weitere Grundlagen sind neben den personellen Ressourcen immer auch materielle und finanzielle Ressourcen bzw. ein kontinuierlicher Arbeitsprozess, bei dem auch Konflikte und Unterbrechungen ausgehalten bzw. kompensiert und bearbeitet werden.“

25.) „Der partizipative Ansatz konnte durch die aktive Beteiligung der Kinder und Jugendlichen erreicht werden, indem gemeinsam recherchiert, diskutiert und aktiv gestaltet wurde. Gerade die aktive Teilnahme an den Diskussionen und die offenen Fragetechniken führten dazu, dass das eigene Selbstbild hinterfragt und bestimmte Bilder im Kopf gelöst wurden. Auch mit Hilfe des Mittels „Kunst“ konnte die Eigeninitiative und Kreativität der Kinder und Jugendlichen gefördert werden. Insbesondere die gemeinsamen vor-Ort-Begegnungen – Kinder und Jugendliche aus anderen Jugendeinrichtungen begegnen sich – konnte mit dem Medium Kunst aufgegriffen und zum offenen Miteinander bzw. gemeinsamen Austausch entwickelt werden.“

Zusammenfassung

In den Antworten zu dieser Frage finden sich viele Erfolgsindikatoren für Partizipation und damit auch Umschreibungen des Verständnisses von Partizipation selbst. Hierzu gehören:

- Beteiligung von Anfang an
- Beteiligung an Entscheidungsprozessen
- ansetzen an den eigenen, wichtigen Themen der Jugendlichen
- Mitbestimmung ermöglichen über das eigene Leben
- Transparenz im Handeln
- Selbstverständnis der pädagogischen Kräfte als Begleitung in Selbstlernprozessen
- Anerkennungs- und Wertschätzungskultur
- Bereitstellung experimenteller Handlungsspielräume
- Möglichkeiten zur Repräsentation der eigenen Anliegen bereitstellen
- Experimentierräume
- Ressourcenorientierung
- Freiwilligkeit der Teilnahme.

Partizipation in diesem Sinne ist kein Selbstzweck oder auf von außen an Jugendliche herangetragene Fragestellungen fokussiert, sondern eine Möglichkeit, um Jugendlichen Erfahrungen von Wertschätzung, Respekt und Selbstwirksamkeit zu ermöglichen und um Vielfalt und Unterschiede als Realität und Wert kennenzulernen und nicht als Ausgrenzungskriterien.

4.2.12 Hinweise auf andere Projekte

Sind noch weitere Projekte / Ansätze von Partizipation in den Schwerpunkten: Mädchen-Jungenarbeit, Gender, Intersektionalität bekannt?

In der Hälfte der Fragebögen befinden sich Hinweise, die entweder weitere Angebote in der eigenen Einrichtung oder (regional oder inhaltlich) benachbarte Angebote benannten. Im Einzelnen sind dies:

- Kraftstation, Soziokulturelles Zentrum Remscheid, NRW, <http://www.kraftstation.de>. Seit 1987 gibt es dort vielfältige Angebote in den Bereichen: Offene Arbeit für und mit Kindern, Offene Arbeit für und mit Jugendlichen (Mädchencafe z.B.),Kulturarbeit, medienpädagogische Arbeit.
- Mädchencamp Hilda e.V., geschlechtsbewusste Kinder- und Jugendarbeit im Landkreis (Pirna)
- Mobile Jugendsozialarbeit, Diakonie Paderborn-Höxter, arbeitet mit intersektionalem Ansatz
- Nds. Förderprogramms „Lebensweltbezogene Mädchenarbeit“ (2002-2005) mit dem Schwerpunkt „Partizipation von Mädchen/jungen Frauen“
- Kompetenzzentrum geschlechtergerechte Kinder- und Jugendhilfe Sachsen-Anhalt e.V.: Statementpapier zum Thema "Partizipation"
<http://www.geschlechtergerechteJugendhilfe.de>
- Institut für Jugendarbeit Gauting: Moderationsausbildung mit dem Label „Technology of Participation / ToP“ <http://www.institutgauting.de/seminare/moderationsausbildung-technology-of-participation-top/>.
- Die Berufsschule für Körperpflege (Berufsbildende Schule) in München in Kooperation mit mira Mädchenbildung / Kofra: Projekt zur Thematik der gesellschaftlichen Pornofizierung. Außerdem führt die BBS ein Anti-Homophobieprojekt durch.
- Kooperationsforschungsprojekt „Mädchen und junge Frauen in der Blumenau“: Kooperation zwischen StadtMünchen/Sozialreferat/Stadtjugendamt, Hochschule für angewandte Wissenschaften FH München und schule • beruf e.V./Treff 21. Veröffentlicht als: Engelfried/Lormes/Schweimler/Hochschule München (Hrsg.), Mädchen und junge Frauen im Umgang mit Widersprüchen. Lebenslagen, Spannungsfelder und Bewältigungsszenarien in einem Stadtteil mit besonderem Entwicklungsbedarf. Münchener Hochschulschriften für Angewandte Sozialwissenschaften.

5. Abschließende Einschätzungen zu den Ergebnissen

Zunächst einmal erscheinen 29 Meldungen von gendergerechten und/oder intersektionell arbeitenden Projekten/Einrichtungen bei einer Verbreitung des Onlinefragebogens von mindestens 8.000 Institutionen/Organisationen recht gering. Dabei muss allerdings beachtet werden, dass nach sehr spezialisierten Projekten/Ansätzen gefragt wurde:

- sie sollten in der Kooperation und mit der Sachkompetenz von Mädchen- und Jungenarbeiter_innen konzipiert und umgesetzt worden sein
- sie sollten die Auswirkungen von Geschlecht als sozial-kulturelle Ordnungskategorie bewusst mitdenken und bearbeiten
- sie sollten intersektionell arbeiten und damit verschiedene soziale Ordnungskategorien in ihrer Wechselwirkung aufeinander wahrnehmen und berücksichtigen
- sie sollten Jugendliche mit Ausgrenzungserfahrungen erreichen.

Das war eine sehr hohe Hürde, weil nach vielen in der Praxis noch nicht selbstverständlichen Qualitätskriterien gefragt wurde und diese auch noch in Kombination auftreten sollten. Insofern sind die Ergebnisse – anders als der doch geringe Rücklauf es vielleicht zunächst erwarten lässt – als durchaus positiv zu bewerten. Gemeldet wurden Partizipationsprojekte und -ansätze, die tatsächlich bereits ein oder mehrere der abgefragten Kriterien erfüllen und damit als genderorientiert, intersektionell arbeitend oder auf spezielle Zielgruppen zugeschnitten gelten dürfen.

Es zeigt sich, dass Gender- und/oder intersektionelle Orientierung offenbar einher geht mit einem Partizipationsverständnis, das auf Selbstwirksamkeit und Wertschätzung abzielt, die Beziehungsarbeit in den Mittelpunkt stellt und an den Lebenslagen von Jugendlichen ansetzt. Partizipation wird verstanden als Möglichkeit für Jugendliche aller Geschlechter, sich selbst handelnd und steuernd in ihrem Leben zu erleben. Das ist ein Phänomen, das bei genauerer Betrachtung nicht verwundert, weil die Beachtung sozialer Platzanweiser wie Gender, Ethnie, sexuelle Orientierung etc. gerade dazu führt, Lebenslagen genauer in den Blick zu nehmen, Benachteiligungen und Beeinträchtigungen von Lebens- und Entwicklungsmöglichkeiten Jugendlicher zu identifizieren und aus dieser Analyse heraus auf Selbstwirksamkeit zu setzen. Differenzierende Perspektiven wie Gender oder Intersektionalität einzunehmen führt also geradezu zu einem Partizipationskonzept, wie es von den hier ausgewerteten Projekten mehrheitlich vertreten wird.

Eine wichtige Erkenntnis für die beiden BAGs Jungenarbeit und Mädchenpolitik aus der Befragung ist, dass Kooperation von Mädchen- und Jungenarbeit punktuell umgesetzt wird, dass sie aber noch lange keine Normalität oder verbreitete Praxis ist. Insofern braucht es auch perspektivisch im Aufbau von Kooperationen Unterstützung dieses Vorhabens auf Landes- und Bundesebene. Nur so lässt sich Mädchen- und Jungenarbeit und deren – partizipative – Kooperation als Querschnittsaufgabe wie als Beitrag für eine zukunftsweisende und nachhaltige Jugendarbeit und –politik implementieren.

Wichtig auch die Erkenntnis, dass es – zumindest in den ausgewerteten Projekten – nicht um die Frage geht, ob Mädchen- und Jungenarbeit oder ob geschlechtsbewusste Koedukation, sondern dass die Ansätze miteinander verbunden und in ihrer jeweiligen Bedeutung gewürdigt und eingesetzt werden. Das Neben- und Miteinander von koedukativen und homogenen Settings stellt ebenfalls einen wichtigen Meilenstein in der Entwicklung ganzheitlicher Genderkonzepte dar.

**Unsere fachliche Einschätzung,
dass Partizipation gelingt,**

- wenn der Alltag von Jugendlichen der Ansatzpunkt ist
- wenn ihre Sicht- und Lebensweisen nicht nur einbezogen, sondern zentral sind
- wenn in Beziehungen investiert wird und
- der Inhalt in erster Linie mit den Lebenswelten und Themen der Jugendlichen und nicht mit Fragen von Erwachsenen zu tun hat
- wenn Partizipation bereits bei der Planung beginnt

bestätigt sich in den vorgestellten Projekten. Hier zeigen sich wichtige Hinweise auf die Ausschreibungskriterien für die zu fördernden sechs Praxisprojekte.

Anhang: Fragebogen

Onlinebefragung für eine Bestandsaufnahme von Partizipations-Projekten der Jungen- und Mädchenarbeit

im Rahmen von
„fair_play – Partizipation und Genderperspektive in der außerschulischen Jugendbildung“

Bitte sende / senden Sie diesen Fragebogen
bis zum **22. September 2012** per mail an mich zurück. Besten Dank!!!

Sabine Sundermeyer
info@sabine-sundermeyer.de
Bei Nachfragen: Tel. 0511 / 62 10 91

**Wir suchen Jugendpartizipationsprojekte, bzw. -ansätze
in der Kooperation von Mädchen- und Jungenarbeit,
die folgende Aspekte beinhalten (bitte ankreuzen):**

Thema des Partizipations- angebotes:	Gender- perspektive	Intersektionale Perspektive	Jugendkulturelle Aspekte	Benachteiligte Jugendliche
Euer/Ihr Projekt:				

Name, Adresse, Bundesland, Telefon, Homepage Eurer/Ihrer Einrichtung/Organisation:

Name der Ansprechpartnerin / des Ansprechpartners: (Vorname, Nachname, e-mail-Adresse)

Wir verstehen uns als eine Einrichtung der (nicht Zutreffendes bitte löschen)

Mädchenarbeit
Jungenarbeit
genderorientierten Jugendarbeit
...

Kurzbeschreibung des Partizipationsprojektes/ -ansatzes:

A. Thema:
B. Zielsetzungen:
C. Adressat_innen:
D. Alter der TN_innen:
E. Anzahl der TN_innen:
F. Dauer des Partizipationsprojekts/-ansatzes:
G. Jahr der Durchführung:

**Mit folgender Einrichtung/Organisation aus der Mädchen- bzw. Jungenarbeit haben wir im Rahmen
des Projektes kooperiert:**

(Name, Adresse, Bundesland, Telefon, e-mail, Homepage der Einrichtung)

Wie zeigte sich die Kooperation von Mädchenarbeit und Jungenarbeit für die teilnehmenden Jugendlichen:

Wie ist es gelungen, eine Gender- bzw. intersektionale Perspektive einzunehmen?

Mit welchem Ansatz kann es nach Ihrer/Eurer Einschätzung gelingen, Jugendliche mit Ausgrenzungserfahrungen zu beteiligen?

Für wie wichtig für das Gelingen Ihres/Eures Partizipationsansatzes sind die folgenden Aspekte:

(setzt / setzen Sie jeweils ein x pro Zeile unter die jeweilige Zahl)

Aspekt	sehr wichtig					unwichtig				
	1	2	3	4	5	1	2	3	4	5
Thema von Jugendlichen selbst gewählt										
Bezug zum Alltag der Jugendlichen										
Spielraum für reale Veränderungen										
Erfahrungen von Selbstwirksamkeit										
Diversität bzw. Vielfalt in der Gruppe der Jugendlichen										
Diversität bzw. Vielfalt unter den Fachkräften										
Große Homogenität in der Jugendgruppe										
Vertrauensverhältnis zu den Fachkräften										
Kontinuität des Angebotes bzw. Rahmens										
Autonomie des Angebotes gegenüber Schule, Eltern...										
Gelebte Kooperation von Mädchen- und Jungenarbeit										
sonstiges:										

Wodurch ist Partizipation erreicht worden?

Sind noch weitere Projekte / Ansätze von Partizipation in den Schwerpunkten: Mädchen-Jungenarbeit, Gender, Intersektionalität bekannt?

Vielen Dank für die Mühe und die Auskunft. Das Projekt fair_play sendet gerne die Ergebnisse der Befragung zu!

Ich bin einverstanden, dass diese Informationen im Rahmen des bundesweiten Kooperationsprojektes „fair_play“ ausgewertet und (z.T. anonymisiert) veröffentlicht werden.

Ort, Datum, Name

Impressum:

BAG Jungenarbeit e.V. (in Kooperation mit der BAG Mädchenpolitik e.V.)
Projekt „fair_play. Partizipation und Genderperspektive in der außerschulischen Jugendbildung“
Lavesstrasse 3
30159 Hannover

Evaluation:

Sabine Sundermeyer (BAG Mädchenpolitik e.V.) in Zusammenarbeit mit der Projektleitung

Kontakt Projektleitung:

Michael Drogand-Strud: drogand-strud@bag-jungenarbeit.de

Dr. Claudia Wallner: cwallner@bag-jungenarbeit.de

Gefördert durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

Hannover im November 2012